



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

11
1871



מ 07 - 1912

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES



Geschichte
Der
Unruhen
in
Persien und Georgien/
worinnen zugleich
die richtige Genealogie
des Prinzen Heraclius
und die vornehmste Thaten desselben
enthalten.

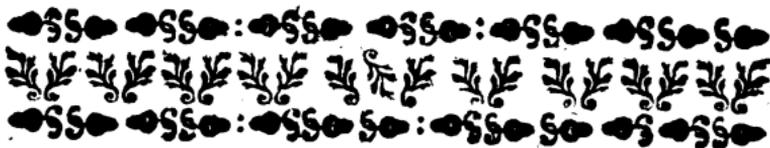


Frankfurt am Mann,
bey Johann Friedrich Fleischer. 1755.

749.5

G33

28588.2



Vorrede.

KM

FEB 10 1955



Die Neugierde ist den Menschen angebohren, und wenige werden leben, welche nicht die Regung dieser Leidenschaft empfinden. Jedermann wünschet, etwas neues zu erfahren, der Fürst forschet nach den Unternehmungen seiner Nachbarn, der Gelehrte kundschafftet aus, was andre denken und schreiben, der Handwercksmann will wissen, was in der politischen Welt vorgehet, und die Schönen beschuldigt man ohnediß, daß die Neugierigkeit ihr fünftes Element sey.

Wie übel wird man aber oft von dieser Schwachheit bezahlet! was für Unwahrheiten bürdet sie uns nicht bisweilen als Evangelia auf! Mehr als weise ist derjenige zu nennen, der solches einsehen und das wahre von dem falschen unterscheiden kann.

)(2

Die

Dorrede.

Die gewöhnliche Zeitungsblätter sind für die Neugierde ein sättigendes Futter. Wie selten halten aber deren Nachrichten die Probe der Wahrheit aus! Ihre eigene Wiederrufungen und die zu weilen so läppische als ungläubliche Erzählungen setzen mich bey dem vernünftigen Leser ausser dem Verdacht, als wollte ich ihnen ohne Grund ihren Credit schwächen.

Wenn man nur dasjenige zusammen nehmen wollte, was sie seit etlichen Jahren von Persien geschrieben, würde man finden, daß solches alles nicht einmahl wahrscheinlich, geschweige dann wahr sey, und daß das meiste davon erdichtete Grillen müßiger Köpfe gewesen.

Aus dem Prinzen Heraclius machten die Dictatores der Zeitungs Republic einen der größten Abentheuer auf dem Erdboden; sie dichteten ihm Unternehmungen an, woran er vielleicht Zeit seines Lebens nicht gedacht; sie setzten ihm eine Krone auf, die er noch nicht gesucht, und verwickelten ihn in blutige Schlachten, wenn er in
dem

Vorrede.

Dem Schoße seiner kleinen Familie sich den frohen Empfindungen eines zärtlichen Gemahls und liebreichen Vaters überlies.

Es kann dann also der Wahrheit kein geringer Dienst geschehen, wenn man in diesem Stücke den Zeitungslesern die Augen eröffnet: wenn man ihnen ein getreues Gemählde von der ibrigen perssichen Staats Verfassung vorlegt, und wenn man ihnen eine richtige Beschreibung von alle demjenigen in die Hände lieffert, was seit einigen Jahren in diesem sonst so mächtigen Lande merckwürdiges vorgegangen.

Dieses alte Reich, welches ehemals eines der größten und ansehnlichsten gewesen, das ich ohne Oberhaupt und fast unter so viel Herren vertheilet ist, als es Provinzen hat, welches das Feuer der innerlichen Kriege verwüstet, und das täglich noch ärger zugerichtet wird, verdienet schon, daß Europa von seiner wirklichen Verfassung einen wahren Unterricht erhält. Die Persianer, eines der freundlichsten, der gesittetsten und der scharfsinnigsten Völker,

Vorrede.

von denen die Geschichte Meldung thut, die anho den Thron ihrer Fürsten umgestürzt, ihre Felder verödet, ihre Städte eingeäschert, ihre Manufacturen zernichtet, ihre Finanzen erschöpft, und sich durch viele Tyrannen, welche sie zum Velle ihrer Zwistigkeiten brauchen, ihrer Freyheit beraubet sehen, sind schon wehrt, daß die Europäer, welche ihre Fähigkeiten und Handlung so lange genützt, und so viele Reichthümer von ihnen gezogen, an ihrem ihizigen Glende einigen Antheil nehmen.

Keine andre als die angeführte Bewegungsgründe hat der Verfasser dieses Werckchens gehabt, daß erst in dem abgewichenem Jahre Französisch ans Licht getreten; und da sich die persische Scene seit diesem wenig oder gar nicht verändert, so ist dasselbe als die beste Neuigkeit anzusehen, die man dem Leser von Persien so wohl, als von Georgien vorlegen kann.

Der unbekante Autor hat diese seine Schrift dem berühmten englischen Kaufmann Herrn Hanway zugeeignet, der durch seine Revolutiones von Persien so großes Lob davon getragen;
er

Vorrede:

er gestehet ihm gern den Preis zu, giebet aber zugleich zu erkennen, daß er Nachrichten beybringe, die sein Buch nicht enthält und daß er hoffe, man werde solchen neben demselben einen Platz gönnen.

Wer in die Wahrheit seiner Geschichte einen Zweifel setzen sollte, den kann man zur Bekräftigung derselben mit des Verfassers eigenen Worten schlagen, als welcher in seinem Vorberichte spricht:

„ Niemand ist gezwungen, alle das=
„ jenige was ich in diesem Werckchen
„ anführen werde, schlechterdings zu
„ glauben, und das, was man neues
„ darinnen finden wird, kann ich mit
„ nichts als Zeugnissen beweisen die
„ man vielleicht in Zweifel ziehet,
„ gleichwohl aber dencke ich dem Publi=
„ co den Verdacht der Unwahrheit in
„ etwas zu benehmen, wenn ich es
„ versichere, daß ich in einer Stadt
„ schreibe, die mit Persien und Geor=
„ gien in der genauesten Verbindung
„ stehet, daß ich mit Kaufleuten Un=
„ gang habe, die in diese beide Reiche
„ handeln, und daß es deren Vortheil

Vorrede.

„ erfordert, von allem genau unters-
„ richtet zu seyn, daß ich endlich mein
„ Werckchen unter den Augen einer
„ Person verfertige, die wegen ihres
„ Posten einen steten Briefwechsel mit
„ den Missionarien unterhalten muß,
„ welche von allem die vernünftigste
„ und zusammenhängendste Berichte
„ ertheilen können.

Ueberhaupt schmeichelt man sich mit der Hofnung, daß kein Leser diese wenige Bogen mit einer unzufriedenen Regung aus den Händen legen wird, denn die Schreibart des Verfassers ist lebhaft und munter, und er verbindet den einnehmendsten Reiz eines galanten Schriftstellers mit aller klugen Ernsthaftigkeit eines witzigen Geschichtschreibers.

Der Uebersetzer glaubet daher nichts unnützes gethan zu haben, daß er einige seiner Stunden auf die Verdeutschung dieses historischen Werckgens verwendet, und es wird ihn erfreuen, wenn Vernünftige mit seinem Deutsch und mit der Wahl des Verlegers zu frieden sind,

In

Inhalt der Kapitel.

Erster Theil.

- I. Kapitel. Geographische Eintheilung von Georgien pag. 1.
- II. Von dem Fürstenthum Mingrelien. 5.
- III. Von dem Königreich Imeretta. 7.
- IV. Von dem Königreich Cafet, von Alexandern, bis an des letztern ununterwürrflichen Königs Teimouras Tod. 13
- V. Von dem Königreiche Carduel seit dem Lwarzab, bis auf des Schach, Navas Tod. Dieser Staat kommt an das Haus Cafet. 20
- VI. Die Carduelif. Thronfolge von Schach, Navas Tode bis an Bachtan, Khan. 24
- VII. Fortsetzung der Folge von Cafet, von der durch den Heraclius bewirkten Vertreibung des Archilas, bis an Mehemet Kouly, Khan. 33
- VIII. Streitigkeiten des Mehemet Kouly, Khan mit Bachtan. Gänzlichliche Vertilgung der Prinzen v. Carduel. Des Mehemet Kouly, Khan Tod. 39
- IX. Von des Mehemet Kouly, Khan Tod an, bis auf des noch lebenden Teimouras Bestättigung als Vice. König von ganz Georgien. 42

Zweiter Theil.

- I. Kapitel. Des Adil, Schach Belangung zum Thron im Jahr 1747. Aufruhe des Sam. Mirza; Niederlage der Chazarischen Tartarn. 55



- II. Kapitel. Des Emir Arslan, Khan und Ibrahims Zustand; Abdil Schachs Tod, bis an das Ende des Jahres 1748. 60
- III. Emir Arslan, Khans Tod. Ibrahim nimmt 1749. den Titel eines Königs an; er heyrathet seines Bruders Witwe. Schach, Kouck läßt sich zum König ausrufen. Ibrahims Tod. Schach Kouck kömmt nach Khorassan zurück. 69
- IV. Der Aghuaner Niederlassung in Aderbajan; Aufruhr der Bactiaris; Ismael Schach gelanget 1750. zur Krone. Die Aghuaner werden von Heraclius geschlagen. Sie richten in den Provinzen Erivan und Naxivan große Verwüstungen an. Dem Schach, Kouck werden die Augen ausgestochen. 77
- V. Entwurf eines Bundes zur Königs-Wahl. Teimouras wird in Ausführung dieses Entwurfs hintergangen; die Lesquier bringen des Heraclius Kriegsheer zur Niederlage; sie werden aber wiederum geschlagen und von diesen Prinzen gänzlich in die Flucht getrieben. Die Aghuaner machen Friede mit dem Heraclius. 86
- VI. Zustand von Persien und Georgien in dem Jahre 1753. 99

Der

Der itzigent
Persischen und Georgischen
Unruhen.

Erster Theil.

Welcher Erläuterungen von Georgien
und der Abkunft der Fürsten
Teimouras und Heraclius
enthält.



Das erste Kapitel.

Geographische Eintheilung von Georgien.

 Das Königreich Georgien enthielt sonst alle Landschaften, die zwischen dem Schwarzen und Caspischen Meere liegen, bis an Cassa gegen Mitternacht, bis an Tauris gegen Mittag und bis an Erzerum gegen Morgen; es ward von Königen beherrscht, die ihre Abkunft vom David herleiteten. Dieses weitläufftige Land ist zu verschiedenen mahlen von Tartarn, Türken und Persianern erobert worden, welche durch lange und blutige Kriege darum gestritten. Einer seiner Könige vertheilte diß mächtige Reich unter seine Prinzen, und schwächte es durch diese Theilung dermaßen, daß es sich ausser Stande befand, den Einfällen der Türken und Persianer zu widerstehen von denen ein jeder sich des besten Theils bemächtigte. Da die Gouverneurs der Provinzen fast so mächtig wurden, als ihr Oberherr, so warfen sie sich in ihren Gouvernements selbst

A

zu

zu Fürsten auf; hieraus entstanden dann alle die verschiedene Prinzen, welche in diesem Lande regierten, die bald unumschränkt, bald zinsbar, bald unterwürfig gewesen, und die auch bald das Joch der benachbarten Mächte abgeschüttelt; die bisweilen getheilet und einer gegen den andern gewaffnet, bisweilen aber zu Abtreibung des gemeinen Feindes vereinigt waren; Gegenwärtig sind sie fast alle unterjochet und die Vice-Könige der Provinzen geworden, welche die Türken oder Persianer, nachdem sie solche erobert, ihnen anvertrauet haben.

Das anizo in die Turkey und Persien getheilte Georgien, gränzet gegen Norden an Circasien und das Gebürge Caucasus, gegen Morgen an Iesquis, Dagohstan und Shirvan, gegen Sonnen Niedergang an das schwarze Meer und gegen Süden an Armenien.

Das türkische Georgien begreift das Königreich Imeretta und die Fürstenthümer Mingrelien und Gurien. Seine Wehr-Stadt ist Akalkikâ, wo der Großherr einen Pacha hat, diese Provinzen in seiner Bothmäßigkeit zu erhalten.

Es gränzet Nordwärts an die Alanen und den Caucasus, von Osten an das eigentliche Georgien, von Süden an das türkische Armenien, und von Westen an das schwarze Meer.

Das

Das Persische und eigentliche Georgien enthält die Königreiche Carduel und Caket; zu Mitternacht stößt es an die schwarzen Cirkassen und Cabartiner, gegen Morgen an das Dagohstanische, welches die Lesguiner und Calmucken bewohnen und an das Shirvanische, welches die Regierungen von Schamakee und Derbent begreift, von Mittag an das persianische Armenien, und von Abend an das Königreich Imcretta.

Die Georgische Völker, welche dem Namen nach, fast alle Christen sind, haben eine aus allen Glauben und Kirchengebräuchen zusammengesetzte Religion. Unwissenheit und Aberglaube haben darinnen den Christlichen Glauben so entstellt, daß er fast unkenntlich ist, obgleich die verschiedene Missionarien, welche der apostolische Eifer in diesen Gegenden verbreitet, sich unglaubliche Mühe geben, ihm seine Reinigkeit wieder zu verschaffen. Die Fürsten dieser unterschiedlichen Herrschaften haben gar oft, wenn es Staats-Ursachen erheischt, den Mahometanischen Glauben so leicht angenommen, als verlassen. Viele gute Bücher welche von dem Zustande der Religion in diesem Reiche handeln, entheben mich der Mühe hier schon bekannte und zu meinem Zweck undienliche Sachen zu wiederholen; ich schräncke mich blos in dasjenige ein, was die Geschichte betrifft, und ohne mich in den Finsternissen entfernter Jahrhunderte zu verlieren, werde ich allein das zusammen lesen, was man hier und da in den

A 2

glaub

glaubwürdigsten Reisebüchern und Geschichtsschreibern findet.

Dieser Sammlung werde ich dasjenige beyfügen, was ich durch mir ertheilte Nachrichten, und selbst gemachte Untersuchungen davon erfahren, ohne weiter zu gehen, als es zur Ausfindung des Ursprunges von den Fürsten und Völkern, von denen hier die Rede ist, nöthig seyn wird.

Seit dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte war Georgien in viele Fürstenthümer vertheilet, welche durch ihre besondere Gebieter beherrscht wurden, die entweder dem Großherrn oder dem Könige von Persien zinsbar waren.

Man zählet deren fünf hauptsächliche; in dem türkischen Georgien, das Königreich Imeretta und die Fürstenthümer Mingrelien und Gurjel, in dem persianischen aber, die Königreiche Cafet und Carduel.

Alle diese verschiedene Fürsten haben mit einander Bündnisse geschlossen, wie sie dann auch oft Krieg gegen einander geführt. Die Persiener und Türken, welche sich fast allemahl in ihre Zwistigkeiten gemenget, haben einem beygestanden, um den andern zu unterdrücken, und jederzeit an ihrer Erhebung oder Erniedrigung so gearbeitet, als es ihr eigener Vortheil erfordert; von den drey ersten Fürstenthümern werde ich nicht

nicht reden, auffer wenn ich zeigen muß, welche Verbindung sie mit der Geschichte der beiden Königreiche Cafet und Carduel haben, in welcher man gewiß die merkwürdigsten Begebenheiten finden wird.



Das zweite Kapitel

Von dem Fürstenthume Mingrelien.

Mingrelien, eine der beträchtlichsten Provinzen des türkischen Georgien, gränzet Nordwärts an die Alanen und den Caucasus, gegen Morgen an das Königreich Imeretta, gegen Mittag an das Fürstenthum Guriel und gegen Abend an die Abasser und das schwarze Meer. Ehedessen ist diese Provinz weit volkreicher gewesen, als iho; die beständige Kriege, welche sie gegen die benachbarte Völker aushalten müssen, haben sie sehr mitgenommen. Alle ihre Einwohner sind Christen. Sonst stand sie unter dem Königreiche Imeretta; jedoch einer ihrer Gouverneurs empörete sich gegen seinen König, eignete sich die Oberherrschaft zu, und gab sich den Titel Dadian. Von ihm stammen alle die Fürsten ab, welche in funfzehn bis sechzehn Geschlechtern Mingrelien regiret, und die gegenwärtig dem Großherrn unterwürfig sind.

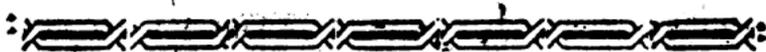
Levan Dadian, welcher in dem vorigen Jahrhunderte regierte, war ein Prinz, der alle

Eigenschaften, die nur einen Helden bilden können, mit sich zur Welt brachte. Die Liebe machte ein Ungeheuer aus ihm. Da er stets über seine Feinde siegte und ein beständiger Slave seiner Leidenschaften war, so verlöschte er durch die unerhörteste Frevelstücke, seine rühmlichste Thaten. Er hatte die Tochter des Fürsten der Abasser geheyrathet, eine Prinzessin welche bey der Schönheit einer Cirkasserin, alle Annehmlichkeiten einer Europäerin besaß. Allein, seine unmäßige Liebe für das Frauenzimmer lies nicht zu, daß er seiner Gemahlin die von ihr erwartete Treue bewahrte. Er flatterte lange Zeit herum, und verliebte sich endlich ganz ausgelassen in Darcjan Chalikee, die Frau seines Onkels George, Fürstens von Lypardian, welcher sein Vormund gewesen war. Die hefftige Liebe, welche er für sie empfand, machte ihm auf einmal die seinem Onkel schuldicke Erkänntlichkeit, die seiner Gemahlin schuldicke Treue, die seinen jungen Kindern schuldicke Zärtlichkeit, und die sich selbst schuldicke Besorgung seiner Ehre vergeßlich. Seine Gemahlin, welche vielleicht seine beständige Treulosigkeiten zur Rache bewogen, klagte er an, daß sie mit seinem Bezier Umgang habe; er lies sie beide hinrichten und heyrathete die Frau seines Onkels, welche seine Blindheit für sie dahin mißbrauchte, daß sie ihn beredete, seine aus der ersten Ehe habende Prinzen umzubringen. Diese boshafte Fürstin brachte nach dem Tode ihres barbarischen Gemahls 1657. ihren Sohn Womeki auf den Thron, den sie zwar wirklich von

Levan

Levan hatte, allein, ehe sie ihn geheyrathet, und noch bey Lebzeiten des Fürsten von Lipdian ihres ersten Gemahls.

Levan Dadian hatte einen Bruder mit Nahmen Joseph, dessen Sohn nun wäre nach der Ermordung seiner beiden Vettern der rechtmäßige Erbe von Mingrelien gewesen; allein, die listigen Streiche der Darejan Chalifée machten, daß ihm Bomeki vorgezogen wurde; dieser aber genoß seine unrechtmäßige Hoheit nicht lange, denn als Schach-Navas das Königreich Imeretta und Mingrelien eroberte, lies er ihn tödten, und setzte Josephs Sohn ein, wie man im folgenden Kapitel sehen wird.



Das dritte Kapitel

Von dem Königreich Imeretta.

Damit ich die Geschichte der fünf Fürstenthümer welche Georgien ausmachen, recht vorforn anfangen und sie alle unter einem einzigen Gesichtspunkte darstelle, so muß ich eine verlassen, damit ich die andre in den Zeit Umständen finde, in welchen sie sich mit der ersten vereinigen kann, bis ich endlich zu meinem Zwecke komme, welcher in Entdeckung der Abkunft von den izzigen Fürsten Teimouras und Heraclius bestehet.

Das Königreich Imeretta gränzet gen Mitternacht mit den schwarzen Cirkasiern gegen Morgen mit dem persianischen Georgien, gegen Mittag mit Armenien, und gegen Abend mit Mingrelien und Guriel. Seit undenklicher Zeit wird es von Königen beherrscht, welche vorgeben, daß sie von den alten Georgischen Königen herkommen und sie halten den David für ihren allgemeinen Stammvater; gegenwärtig sind sie der Pforte zinsbar.

Alexander, König von Imeretta, welcher in dem vorigen Jahrhunderte lebte und 1658. starb, hatte Thamar, eine Tochter des Fürsten von Guriel geheyrathet; er verstieß solche, daß er sich mit einer Darejan, der Schwester des Zeimouras, des letzten Königs von Saket, vor dem man in der Folge sprechen wird, vermählen konnte. Alexander hinterließ einen von der Thamar zur Welt gebrachten Sohn, mit Namen Bakrat, welcher ihm in der Regierung nachfolgte, und ein Opfer der Liebe und Rache der Darejan seiner Stiefmutter und ihrer Tochter wurde, welche sie mit des Josephs Sohne, Prinzen von Mingrelien vermählte, von dem ich oben gesagt, daß Schach-Navas ihn wieder in seine Staaten eingesetzt, nachdem er den Bomeki, der sich derselben angemacht hatte, daraus vertrieben.

Bakrat bestieg in seinem funfzehnten Jahre den Thron seiner Väter: Darejan, dessen Stiefmutter war von seinen Annehmlichkeiten sowohl

sowohl, als von seiner Krone geblendet, sie schlug ihm demnach vor, ihn zu heyrathen; sie war noch schön genug, daß sie ihn zu rühren hoffte, noch hitzig genug, der Liebe ihre Pflicht aufzuopfern, noch ehrgeizig genug, eine Krone durch Blutschande zu erkauften und endlich noch boshafft genug, ihm die Grausamkeiten einer Stiefmutter empfinden zu lassen. Bakrat verabscheuete diesen schändlichen Antrag, und er verwarf ihn mit so viel Verachtung, daß diese Prinzessin deshalb auf die schrecklichste Rache sann. Sie verbarg ihren Zorn und gab dem Bakrat, ihre Nichte Sistan-Darejan, eine Tochter des Datona Brudern des Teimouras zur Ehe; kurze Zeit darauf wählte sie sich einen Mann, welcher fähig war, ihrer Rach- und Ehrsucht zu gleicher Zeit zu dienen, und sie vermählte sich mit Bachtan, einem Hofmanne, den sie zum König von Imeretta ausrufen und in der Stadt Cotatis krönen lies. Hiermit war ihre Rachbegier noch nicht gesättiget, es gelang ihr, sich des Bakrat zu bemächtigen, da sie ihm dann die Augen ausstechen ließ.

Die Hofleute, deren verschiedene sich auf der Darejan Besitz Rechnung gemacht, wurden erbittert, daß sie Bachtan ihren Mitbuhl und ihres Gleichen den Thron und das Bette der Königin mit ihr theilen sehen mußten; sie suchten daher den Vomeki, Fürsten von Mingrelia und den Fürsten von Guriel um Beistand an, und versprachen demjenigen von beiden die Krone, der sie von der Tirannen des aufgewor-

seuen Königs bestreuen würde; Bomeki war der erste, der mit aller seiner Macht herben eilte, er bekam den Vachtan durch List gefangen, und da dessen Strafe seinem Verbrechen gleich seyn sollte, so lies er ihm die Augen ausstechen, plünderte Cotatis, nahm alle Schätze der Könige von Imeretta mit sich fort, und begab sich in seine Mingrelische Staaten, indem der rechtsmäßige und aufgeworfene König nebst ihren Weibern mit ihm ziehen mußten.

Als dieses geschah, war Schach-Navas Khan ein Prinz aus dem Geschlecht der Könige von Calet und ein Verwandter vom Teimouras, dem letzten unumschränkten Könige dieses Reichs, Vice König von ganz Georgien, wie man in der Folge sehen wird. Er hatte des Levan Darcjan Fürstens von Mingrelien und des Josephs Schwester geheyrathet, dessen letztem Sohne Bomeki das Fürstenthum abgedrungen. Diese Prinzessin, welcher die Vortheile ihres Bettern am Herzen lagen, bewog den Schach-Navas, den Bomeki von seiner Hoheit herab zu stürzen; jedoch Schach-Navas wollte diese Unternehmung auf ein der Pforte zinsbares Königreich, ohne die Erlaubniß seines Monarchen, des Königs von Persien nicht wagen; er hielt darum an, stellte ihm die Anerbietungen der Großen von Imeretta vor, als welche ihm vorschlugen, die Krone seinem Prinzen Archilas zu geben, und gab ihm mit einem Worte zu verstehen, wie seine Absicht sey, eine dem Türken zinsbare Krone unter die persische Bothmäßigkeit zu

zu bringen. Der König gab demnach seinen Willen dazu.

Da Schach-Navas mit dieser Gewalt versehen war, sahe er die Gelegenheit ab, in Mingrelien einzudringen, vertrieb den Bomekt und nöthigte ihn, zu den Souanern zu fliehen, wo er es endlich so weit brachte, daß ihm das Leben genommen wurde. Seinen eigenen Sohn Archilas krönete er zum König von Imeretta, und setzte Josephs Sohn wieder in das Fürstenthum von Mingrelien ein, als von welchem er der rechtmäßige Erbe war. Nach alle diesen Verrichtungen brachte er den Ruhm derselben nach Georgien; er führte den Bakrat den achten König von Imeretta und Bachtan, den Aufgeworfenen, mit sich, damit keiner von beiden etwas gegen die Vortheile seines Sohnes unternehmen könne, ihre Weiber aber Sistan-Darejan und Darejan lies er in Cotatis zurück.

Die Pforte war, wie man leicht denken kann, aufs höchste erbittert, daß sie sehen sollte, wie der König von Persien durch die Hände seines Vice Königs von Georgien, eine dem türkischen Reiche zinsbare Krone vergab, und schickte den Pacha von Akalsickee mit einem beträchtlichen Kriegsheere aus. Dieser Herr nöthigte den Archilas, daß er zu seinem Vater flüchten mußte und er lies an seiner statt den Sohn des von der Pforte abhängenden Fürsten von Guriel zum Könige ausrufen. Allein
Schach

Schach-Navas fand durch sein Einverständniß mit den Großen von Imeretta Mittel, diesen neuen König in Verhaft zu bringen und ihn seines Gesichtes zu berauben, ihren rechtmäßigen Fürsten den Bakrat aber sendete er ihnen zurück.

Damahl's besaß des Bachtan Gemahlin, deren Schönheit die Jahre noch nicht geschwächt und deren Muth und Ehrgeiz die Widerwärtigkeiten im mindesten nicht niedergeschlagen hatten, annoch Reizungen und Geschicklichkeit, dieselben nützlich anzuwenden. Sie kam zu Cotatis mit dem Pacha von Akalksee zusammen; ihre Schönheit gewann ihr diesen General und unter der Hofnung, ihre Gunstbezeugungen zu erhalten, versprach er, ihr zu dienen und die Krone ihrem Gemahle Bachtan wieder zu verschaffen, wenn sie ihn aus des Schach-Navas Händen ziehen könnte, der, wie ich schon gesagt, ihn mit fortgeführt hatte und bey sich gefangen hielt. Darejan brachte es dahin, daß sie ihn aus Georgien entführte und der Pacha hielt ihr sein Versprechen. Nachdem also diese Fürstin ihrem Gemahl Freiheit und Krone wiederum verschafft, lies sie ihn aus einer unzuverzeihenden Unvorsichtigkeit in Bakrats Hände fallen, dem er ehemals die Augen ausstechen lassen, und den des Schach-Navas List wieder auf den Thron gebracht. Bakrat lies den Bachtan vor sich führen, und als er ihn mit den bittersten Vorwürfen und heftigsten Flüchen belegt, mußte eine fremde Hand die seinige zur Rache

Cafet.

N.

et Kouli
an.

Begum
mit Jasi Khan ver-
mählt.

Rache führen; durch Hülfe derselben stieß er den Dolch in seines Feindes Brust, brachte ihm viele Wunden bey, und lies sich dessen Herz geben, welches er mit seinen eigenen Händen zerris.

Da dasjenige, was ich etwan von denen Fürsten von Guriel zu sagen hätte, eben mit dem untermenget ist, was ich von den Imerettischen Königen angeführet habe, so will ich also gleich in die Königreiche von Cafet und Carduel übergehen, deren Geschichte zu meinem Vorhaben sehr nöthig ist.



Das vierte Kapitel

Von dem Königreiche Cafet, von Alexandern, bis an des letzten ununterwürfigen Königs Teimouras Tod.

Das Königreich Cafet ist einer von den zweien Staaten, welche das eigentliche Georgien ausmachen. Es gränzen an solches von Norden, die schwarzen Cirkasier und Cabaraten, gegen Osten der Caucassus und die Provinz Daghostan, gegen Mittag das Königreich Carduel und gegen Westen das Königreich Imeretta. Die Abkunfft der Könige, welche es bis an Alexandern beherrschet, ist mir unbekannt, und ich werde die Geschichte dieses Königreichs bey diesem Prinzen als dem Vater

des

des Zeimouras, seines letzten unumschränkten Königs anfangen.

Alexander, der König von Cafet, welcher gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts starb, hatte sich mit Ketuanen vermählt, welches die schönste und tugendhafteste Prinzessin gewesen, deren Andenken die Geschichte nur aufbehalten. Ihre Unfälle werden zu Ende dieses Capitels ihren Platz finden; Er erzeugte mit ihr zwey Töchter und drey Söhne; der jüngste von ihnen hieß David, welcher nur unter dem Nahmen Zeimouras bekannt ist. Es ward derselbe mit Abbas dem Großen, Könige von Persien erzogen, als bey welchem er sich zur Geisel befand.

Die nemliche Erziehung bildete in der That zwey große, aber auch gewiß sehr verschiedene Männer; sie entwickelte des einen Tugend, und konnte des andern Laster nicht verbergen. Abbas hatte allein die Gaben eines großen Königs, Zeimouras aber besaß die Gaben und Tugenden die zu einem solchen gehören. Der durch sein beständiges Glück verblendete Abbas kam auf Grausamkeiten, welche den Glanz seiner schönsten Thaten verdunkelten; Zeimouras hingegen, welcher jederzeit durch Wiederwärtigkeiten niedergedrückt gewesen, begieng fast niemals Niederträchtigkeiten; seine Unfälle halfen ihm nur die Hoheit seiner Tugenden erheben. Als sein Vater Alexander gestorben war, ließ ihn Ketuan seine Mutter vom Abbas abfordern, der ihm

Ihm auch erlaubte den Thron seiner Ahnen in Besitz zu nehmen, nachdem er ihm vorher mit einem Eide versprechen müssen, daß er sich niemals der persischen Unterwürfigkeit entziehen wolle.

Als Teimouras den Thron bestiegen, vermählte er sich mit Darejan, einer Tochter des Fürsten von Carduel Zumonkhan, der in Persien den Zunahmen Pheri hatte und der wegen der Gefänge bekannt ist, die der König Abbas zu seinem Lobe verfertigte. Durch diese Heyrath lud sich Teimouras den Unwillen dieses Monarchen auf den Hals, als welcher selbst sterblich in sie verliebt war. Die Geschichte dieser Prinzessin verdienet, daß ich davon einen kleinen Abriß mache.

Die berühmte Darejan Pheri, war, wie ich schon bemerckt habe, eine Tochter des Zumon Khan, Fürsten von Carduel, und eine Schwester des Quarjab. Als dieser seines Ministers des Mehrou Tochter geschwächt, und ihr das Eheversprechen nicht hielt, flüchtete der Minister nach Persien, in des Schwach Abbas Person einen Rächer zu suchen; Als ein zärtlicher Vater konnte er bey Vorstellung der seiner Tochter bezeigten Schmach seine Erbitterung nicht unterdrücken. Als ein gescheider Hofmann wußte er sich in die Gnade seines neuen Beschützers einzu schmeicheln; als ein verschlagener Staatskluger aber, wußte er sich die Wege zu Ausfühung seiner Rache zu bahnen, und alles zu bereu

deren glücklichen Erfolge anzuwenden; da er das menschliche Herz vollkommen kannte, so wußte er sich des Abbas Liebe so zu erwerben, und ihn dergestalt darinnen zu unterhalten, daß er beschloß, den Feind, der ihn beleidigt hatte zu zernichten, ob gleich Pietro Della Valle versichert, daß dieser Fürst mehr aus Staats Ursachen, als Neigungen des Herzens den Zeimouras bekriegeret, und daß wirklich nur der Ehrgeiz mit dem Schleier der Liebe bedeckt gewesen.

Dem sey wie ihm wolle, genug, der beleidigte Minister erzählte dem Abbas so viel gutes von des Lwarzab Schwester, und bildete ihm ihre Reizungen mit so lebhaftten und verführerischen Farben ab, daß dieser Prinz den Entschluß faßte, bey ihrem Bruder um sie anzuhalten. Er schickte ihm drey Abgesandten nacheinander zu, die aber insgesammt abschlägige Antworten zurück brachten. Lwarzab that noch mehr; denn die Bestürmungen des Königs los zu seyn, schloß er die Eheverbindung zwischen seiner Schwester und dem Zeimouras; dieses Band war die Quelle alles Unglücks, das diesem elenden Monarchen begegnet. Abbas ward über alle maßen erbittert, daß Lwarzab ihm die Prinzessin abgeschlagen, und daß sie Zeimouras geheyrathet, ob er ihm solches gleich ausdrücklich verboten; er gieng demnach auf diese zwey Prinzen los, dem einen wegen der Verachtung und den andern wegen des Ungehorsams zu bestrafen. Sie blieben einige Zeit
genau

genau mit einander verbunden; allein Quarab, welcher bey dem Erfolge von des Abbas Waffen, in Furcht gerieth, und wohl voraus sahe, was für Unglück ein zu hartnäckiger Widerstand seinen Völkern zu ziehen könnte, glaubte keinen andern Rath zu sehen, als daß er ihn um Gnade anriefe und sich ihm auf Barmherzigkeit ergäbe. Was hatte er wohl von einem Könige zu erwarten, welcher noch nicht erfahren, daß es weit größer ist, zu verzeihen, als zu bestrafen? Abbas empfing ihn anfänglich mit aller Güte, unter welcher er aber die schändlichste Absichten verbarg. Er lies ihn auch bald einsperren und kurz darauf heimlich hinrichten, da er hörte, daß Moscau seine Befreyung durch eine große Gesandtschaft verlangen wolle.

Teimouras, welcher von standhaffter Gemüths Art war, und einen Muth besaß, der über alle Unfälle siegte, lies sich durch diesen Stoß nicht entsetzen. Er suchte anfänglich einen Vergleich zu stiften, und schickte dem Könige seine Mutter Ketuane zu, welche mit ihm über den Frieden handeln sollte. Die Reizungen dieser Fürstin, brachten die Unterhandlung nicht zu Ende, aber sie zündeten in des Abbas Herz eine Liebe an, welche dieser Königin die unerhörteste Drangsale zu zog, die endlich mit den Märtyrer Palmen belohnet wurden.

Der König wendete alle nur ersinnliche Mittel an, seine Brunst zu befriedigen; sie
B
waren

waren aber alle vergebens; Bitten, Anerbietungen, Drohungen, Gewalt, Martern, nichts vermochte etwas bey Ketuanen, welche beständig einen ihrem Stande gemäßen Stolz, eine ihrer Tugend gemäße Standhaftigkeit und eine ihrer Frömmigkeit gemäße Geduld bezeigte. Sie blieb einige Jahr zu Schiras unter Imam Kouli-Kans Aufsicht, dem sie anvertrauet worden. Pietro Della Valle sagt: daß er in einem Königl. persianischen Pallaste zu Ferhabad ihr Bildniß gesehen, da sie kniend gemahlt gewesen, wie sie für ihren Sohn um Frieden gebeten. Abbas zweifelte, daß er diese Prinzessin würde gewinnen können; er suchte sie dann also zu verkehren; er befahl, daß man ihr die Mahometanische Religion bringe; allein, die Königin, welche in ihrem Glauben so standhaft, als in ihrer Keuschheit war, wollte sich durchaus nicht dazu entschließen; und nachdem sie alle Martern ausgehalten, welche Feuer und Schwerdt anthun können, so gab sie 1624. ihren Geist in den Flammen auf. Ihren beiden Enkeln, welche Zeimouras, der sich immer mit dem Frieden schmeichelte, zu dem Abbas als Geiseln geschickt, lies dieser ihr barbarischer Tyrann die Mannheit benehmen. Pietro Della Valle giebt indessen vor, daß das letztere nicht allerdings gegründet sey.

Da Zeimouras sahe, daß die Unterhandlungen seiner Mutter nicht den Erfolg hatten, den er sich davon versprochen, und daß er ein gleiches Schicksal vom Kärzab zu erwarten habe,

be, wenn er sich nicht herzhafft wehrete, so widerstand er ihm lange mit den kleinen Hülfsvölkern, welche ihm die Türken und andre benachbarte Prinzen zugeschieft; er lockte so gar den König von Persien in eine Falle, darinnen er gewiß mit seiner ganzen Armee umgekommen wäre, wenn nicht Mehrou, des Euarzab Minister gezeigt hätte, daß er ein eben so erfahrner General, als listiger Staatsmann sey. Er war es, der den Abbas, der gewissermaßen für ihn kriegete, vor diesem gefährlichen Schritte bewahrte; Nach einer langen und tapfern Vertheidigung mußte endlich Teimouras nachgeben. Er gieng nach Constantinopel und erhielt von der Pforte ein zahlreiches Heer, mit welchem er die Persianer verjagte, worauf er von seinen Staaten wiederum Besitz nahm.

Als die türkische Hülfsvölker zurück gezogen waren, gewann Abbas von neuem die Oberhand. Da ihn aber der Tod im Jahr 1628. der Welt entriß, kam der entflohene Teimouras zum zweyten mahl nach Tiflis zurück, empörete das Volk, lies den Vicekönig tödten, welchen Abbas nach Georgien gesetzt hatte, und blieb eine geraume Zeit ganz ruhig Herr von diesem Königreiche, bis Schach Sephi ein mächtiges Heer zusammen gebracht, und die Führung desselben dem Sohne des von den Georgianern ermordeten Vicekönigs, Mustanhan anvertrauet. Weil der Eifer, das Blut seines Vaters zu rächen, den Muth und die Stärke dieses Generals verdoppelte, so nöthigte er den

Teimouras, ihm Platz zu machen, und er mußte nach Imeretta flüchten, wo seine Schwester, Alexanders Gemahlin, Königin war.

Als Schach-Nawas Imeretta eroberte, fand er den Teimouras darinnen, und sendete ihn dem Schach-Sephi zu, welcher der Feindschaft seines Vorfahren nicht gedachte, und ihm bis an seinen Tod 1659. mit aller Ehre und Achtung begegnete, die er seinem Alter, seiner Geburt, seinem Range, seinen Thaten und seinen Unfällen schuldig war. Mit ihm gingen die Könige von Cafet unter. Es hatte dieser Prinz von Darejan-Pheri drey Söhne, von denen der einzige Heraclius im Stande war, ihm zu folgen. Dieser begab sich anfänglich nach Moscau von wannen er hierauf zurück kam und Fürst von Cafet wurde. Ehe ich in dieser Geschichte fortfahre, muß ich die von Carduel anfangen und sie bis dahin verfolgen, wo sie mit dieser zusammen fließt, da ich sie dann zu ihrer Zeit wieder vornehmen werde.



Das fünfte Kapitel

Von dem Königreiche Carduel seit dem Tuzarab, bis auf des Schach-Nawas Tod.

Dieser Staat kömmt an das Haus Cafet.

Das Königreich Carduel macht den Witz-
tägigen

arduel.

Darejan Pheri mit dem
großen Zeimouras ver-
mähet.

Könige von
sch Hussein
st.

Gurghi Khan
starb in Candahar.

athos
s. N. mit Gurghi König
von Zmeretta ver-
mähet.

N. starb während
dem Rennen eines
Pferdes.

N. mit dem noch lebenden
Zeimouras ver-
mähet.

tägigen Theil des eigentlichen Georgien aus. Gegen Mitternacht gränzt es an das Königreich Cafet, gegen Mittag an die Provinz Guendje und Armenien, gegen Morgen an Daghestan und Schirvan und gegen Abend an das türkische Georgien. Es hat seine besondere Könige, wie das Königreich Cafet gehabt.

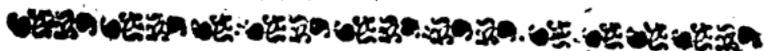
Iwarzab, welcher zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, lebte, theilte seine Staaten unter seine zwey Söhne, Zumon und David. Schach-Thamas, des Ismael Nachfolger brachte diese zwey Prinzen unter sein Joch, von denen der Zweyte den Mahometanischen Glauben annahm, und zum Vice-König von ganz Georgien erklärt wurde. Da er nach der Zeit versuchte, das persische Joch abzuschütteln, schickte Rhoudabende ein zahlreiches Heer gegen ihn aus, brachte ihn zur Niederlage und trieb ihn in die Flucht. Zumon oder Simon sein Bruder, welcher sich dem Thamas, als er Georgien erobert, zum Gefangenen übergeben, hatte bisher seine Religion der Gnade des Königs vorgezogen; er beharrte aber nicht lange in der vorher bezeigten Standhaftigkeit, und nach seines Bruders Vertreibung, lies er sich durch des Rhoudabende Anerbietungen gewinnen, verlies die Christliche Religion und ward unter dem Nahmen Zumon Khan als Khan von Tiflis erklärt; er starb unter der Regierung Abbas des Großen und hinterließ elnige Söhne, den Iwarzab-Zumon, Allahverdi, Dourmiche und eine Tochter, welches eben die bekannte Darsjan Pheri war. Die beiden jüngste Prinzen gingen

mit ihrer Schwester an den Hof von Calet, als sie den Teimouras heyrathete; da lebten sie unter dem Heraclius und seinem Sohne Zmam-Kouli-Khan, wo sie in den Kriegen, welche diese Prinzen zu führen hatten, ansehnliche Rollen gespielet. Allahverdi ward geistlich, gleichwohl kämpfte er in verschiedenen Vorfällen mit grosser Tapferkeit.

Quarab, der älteste von Zumons Söhnen gab seine Schwester Darejan dem letzten Könige von Calet, nemlich dem Teimouras zur Ehe. Wie ich schon erwehnet, so war dieses sein Untergang daß er sie dem grossen Abbas versagte, als solcher um sie anhielt. Nach seinem Tode bekam sein Bruder Zumon das Fürstenthum von Carduel und ward Unterkönig von Georgien, das Volk ermordete ihn aber, als Teimouras nach Abbas Tode nach Tiflis zurück kam. Zumon hatte einen Sohn, welches Rustan Khan, der Rächer seines Vaters und der Ueberwinder des Teimouras war. Rustan erbte durch das Recht der Geburt Carduel, durch das Eroberungs-Recht aber schaffte er sich Calet, so, daß er ganz Georgien im Besiz hatte und es bis an seinen Tod 1640. in Ruhe behielt. Er hatte des Fürsten von Mingrelien des Levan-Dadian Schwester geehliget. Da er einige Zeit vor seinem Tode sahe, daß er keine Erben bekommen würde, so nahm er den Schwach Navas-Khan, einen Prinzen aus dem Hause Calet an Kindesstatt an. Auf solche Weise kam also das Königreich Carduel an einen
Zweig

Zweig dieses Hauses. Schach-Nawas sah sich auch als Herr von Cafet, dessen einziger Erbe Heraclius ein Sohn des Zeimouras nach Moscau geflüchtet war, und er vereinigte hierdurch beide Königreiche miteinander. Ich habe schon etwas von den Thaten dieses Prinzen angeführt; sie machen von seiner Gemüthsart einen sehr vortheilhaften Begriff; mit einer entschlossenen Tapferkeit verband er eine tiefe Kenntniß der feinsten Kriegs- und Staatskunst. Er hatte kein böses Naturell, aber er war zu voll Ränke, als daß er hätte Großmüthig seyn können. List und Hoheit der Seele vertragen sich nicht zusammen. Aus Ehrgeiz verläugnete er seinen Glauben; und als Mahometaner schien er in demselben noch eifriger zu seyn, als da er ein Christ gewesen. Die geistliche Missionarien genossen unter seiner Regierung den kräftigsten Schutz; er bestätigte sie in ihren Sizen, die ihnen Zeimouras zuerst gegeben hatte. Es heyrathete dieser Prinz des Fürsten von Mingrelien, Ievan-Davian Schwester, die anfänglich mit dem Fürsten von Gurien, so dann mit Rhustankhan, der ihn als Sohn angenommen, verhehlicht gewesen, und von welcher er der dritte Gemahl war. Er zeugte mit dieser Prinzessin vier Söhne; Ievan, Archilas, den er zum König von Imeretta ausrufen ließ, als er dieses Königreich eroberte, und der durch die Türcken wieder vom Throne geworfen wurde, Gurghifhan und Sokiman, nebst einer Tochter, welche sich mit Schach-Husein Könige von Persien vermählte. Hier werden die Geschichte von

Caket und Carduel gleichsam in einander verwickelt.



Das sechste Kapitel

Die Carduelische Thronfolge von Schach-Navas Tode bis an Bachtan-Khan.

Nach des Schach-Navas Tode wurden die beide Königreiche Carduel und Caket, die er vereinbaret besessen, abermals von einander gerissen. Archilas bekam Caket, Burghiz Khan aber Carduel, denn Levan, der älteste von ihnen, war ein blödsinniger Prinz, und wollte sich nicht mit der Regierung beladen.

Archilas heyrathete des großen Zeimouras Tochter. Dieses Bündniß war die Quelle seiner gänzlichen Zernichtung. Er herrschte einige Zeit ganz ruhig; allein, seine Gemahlin, welche durch die schönsten Eigenschaften des Körpers und des Geistes eine unumschränkte Gewalt über ihn gewonnen, brachte ihn so weit, daß er ihren Bruder Heraclius zurück rufte, welcher sich nach ihres Vaters Zeimouras Tode nach Moscau geflüchtet hatte. Diese Prinzessin erweckte hierdurch einen so viel gefährlichern Feind, da er überaus listig und verschlagen war. Heraclius kam zurück, und hielt sich einige Zeit ganz ruhig in der Stadt, die ihm sein Schwager zum Sitz angewiesen hatte. Es verdroß

verdros ihm aber bald, daß er als ein Unterthan in einem Staate leben sollte, dessen rechtmäßiger Erbe er war, und den er als Fürst hätte beherrschen können. Er gieng nach Ispahan, stellte dem Könige von Persien seine gegründete Ansprüche und Gerechtsame vor, und ihn noch mehr auf seine Seite zu bringen, so machte er ihm viel Wercks von der Schönheit seiner Schwester, die Archilas zur Gemahlin hatte; Er sagte ihm auf gut Morgenländisch, sie habe eine so feine Haut und so zartes Geäder, daß man den rothen Wein in ihrem Halse könnte herabfließen sehen. Er versicherte ihm, daß er sie für ihn aufgehoben habe, da sie ihm aber Archilas mit Gewalt entführet, so hätte er sie ihm nicht zusenden können. Der König ward hierdurch gegen den Archilas so erbittert, daß er ihn aus seinen Staaten trieb, und unter dem scheinbaren Vorwande, daß er Gerechtigkeit übe, indem er dem Heraclius das Erbtheil seiner Väter wieder gäbe, rächete er die Beleidigung, die er von ihm erlitten zu haben glaubte.

Heraclius nahm denn also das Königreich Caet in Besitz und Archilas flüchtete mit Gemahl und Kindern zu den Osziern. Von dannen reisete er allein weiter fort, bey den Russen Hülfe zu suchen. Der König, dessen Zorn noch nicht nachgelassen, war damit nicht zu frieden, daß er ihn vom Throne gestossen, er wollte ihn auch in seiner Gewalt haben; daher schickte er einen Bey mit Truppen zu den Osziern, welcher ihn sammt seiner Familie aufheben sollte.

Archilas dieses vernahm, eilte er zurück, und mit Hülfe der Osier und Circassier brachts er die königlichen Truppen zur Niederlage und trieb den Bey bis hinter das Taurische Gebürge. Es half ihm aber dieser Vortheil nichts. Heraclius hatte sich zu fest in Saket gesetzt, und Gurghikan in Carduel, als daß er sich hätte schmeicheln können, seine Sachen wieder auf einen guten Fuß zu bringen. Da er sich dann also ganz ohne Hofnung sahe, flohe er mit seiner sämmtlichen Familie nach Moscau.

Archilas besaß vortreffliche Eigenschaften. Die Natur hatte ihn mit einem unerschrockenen Muth und einer so außerordentlichen Stärke begabt, daß er einem Stiere mit einem einzigen Säbelstreich den Kopf abhauen konnte. Er liebte die Wissenschaften, suchte sich beständig mehr darinnen zu unterrichten, und besaß so viel Wiß und Verstand, als man nur in einem Lande erlangen kann, wo es beiden an den nöthigen Hülfsmitteln fehlet. Er hatte ein gut Gemüthe, war aber dabey so heftig, daß er sich in der ersten Bewegung des Zorns nicht mäßigen konnte. Da aber sein lebhafter Geist mit einem redlichen Herzen vereinet war, so fieng er jederzeit mit dem Zorne an und endigte mit der Güte. Es fehlte ihm nichts, ein grosser Prinz zu seyn, als daß er glückseliger gewesen wäre. Das Glück, welches niemals blinder zu seyn scheint, als wenn es darauf ankömmt, den Monarchen ihr Recht wiederfahren zu lassen, kehrete ihm jederzeit den Rücken; seine

seine Unfälle machten seine gute Eigenschaften unwirksam; betrübte Umstände entriß ihm die Krone von Imeretta, die ihm seines Vaters Muth verschafft hatte. Das Fürstenthum Cafet stellte ihn dafür schadlos, denn Heraclius verlor solches durch seine Ränke, und es kam dieser Staat wiederum an einen Zweig des Hauses, welches ihm seine erste Fürsten gegeben hatte.

Während dem, daß dieses in Cafet geschah, herrschete Gurghikhan des Archilas Bruder in Carduel; dieser Georgische Prinz ist es, welcher unter Schach-Huseins Regierung eine so große Rolle gespielt; er kriegte beständig mit dem Heraclius, den er nicht übermannen konnte, und mit dem Könige von Persien, der ihn sich unterwürfig machte; nachdem er es viele mahl versucht, sich der Bothmäßigkeit dieser Krone zu entziehen, mußte er in Person nach Ispahän kommen, dem Könige huldigen und sich vor ihm demüthigen; Heraclius bediente sich seiner Abwesenheit, um Carduel zu erobern; er zog mit einem Kriegsheere in dieses Königreich, jagte Zevan, des Gurghi-Khan Bruder, welcher seit desselben Abreise darinnen geblieben, hinaus, und nöthigte ihn, mit seiner Familie nach Imeretta zu fliehen.

Heraclius herrschte einige Zeit ziemlich ruhig über ganz Georgien; als aber Gurghi-Khan zu seiner großen Unternehmung nach Candahar abgegangen war, bediente sich des Schach

Schach Navas Tochter und Levans Schwester, welche Schach, Husein der König von Persien geheyrathet hatte, ihrer Herrschafft über ihres Gemahls des Königs Gemüthe so wohl, daß er dem Levant Carduel wieder verschaffte, welcher auch wirklich davon Besiz nahm. Einige Zeit darauf wandte sich derselbe nach Ispahan, wo er zum Divan-Bej gemacht wurde und wo er mit Hinterlassung vieler Söhne starb. Dieses waren Rhusref-Khan, Bachtan-Khan, Zafie Khan, Zumon, Telnouras, welcher in der Blüthe seines Alters starb, da er die schönste Hofnung von sich blicken lies, Dometi, welcher Catholicos oder Patriarch von Georgien ward, und eine Tochter, welche Gurghi, den König von Imeretta heyrathete.

Levan war ein Prinz der gar keine Hofnung zu einigem Verdienste von sich gab. Er besaß weder Tapferkeit, noch Verstand; anfänglich wollte er das Fürstenthum gar nicht annehmen, das ihm doch nach dem Recht der Erstgeburt gehörte. Als man ihn aber dazu nöthigte, regierete er sehr schlecht, und entehrete sich endlich dergestalt, daß er Land und Glauben verlies, und eine Würde annahm, die weit unter seiner Geburt und seinem Stande war.

Gurghi-Khan verglich sich mit dem Könige von Persien, erhielt das Gouvernement von Kermon, und ward nach Candahar geschickt, die in dieser Provinz entstandene Unruhen bezulagen. Die Tyranney so er an den
Aghuanern

Aghanern ausübte, war ein Keim zu der Rebellion dieser Völker, welche Persien so viel Unheil zugezogen. Der berühmte Miriweis, den Gurghi-Khan nach Ispahan gesendet, ihn nur in Candahar nicht auf dem Halse zu haben, suchte diesen Gouverneur bey Hofe verdächtig zu machen; er stellte dem Könige vor, wie furchtbar seine Macht, und wie verhaßt seine Wut sey; und nach vielen bey jedermann bekannten Begebenheiten, kam er 1709. nach Candahar zurück, würgelte die Aghuaner auf, und machte den Gurghi Khan nieder, welcher die Schlingen nicht zu vermeiden wußte, die ihm Miriweis gelegt hatte.

Gurghi-Khan war mit Verstand, Ehrgeiz und Tapferkeit geboren; für seinen Muth besaß er aber nicht Staatskunst genug; er mißbrauchte seine Gewalt beständig, bediente sich lauter hefftigen Mittel, zu seinem Endzweck zu gelangen, und schien nicht zu wissen, daß oft List über Gewalt gehet; da es ihm an Klugheit gebrach, so fiel er oft in Fallstricke, daraus ihn die Staatskunst gezogen haben würde und worinnen ihn sein Muth sitzen lies. Seine Fehler waren ihm weit unglücklicher, als seine Thaten ihm nützlich hätten seyn können; er bezeygte, wie gefährlich die Herzhaftigkeit ist, wenn sie nicht von der Klugheit begleitet wird. Sein Feind Miriweis lies Gegentheils sehen, was diese beide Tugenden vermögen, wenn sie miteinander vereinigt sind.

Es hatte Gurgi Kahn des Kaplan-Dglou Tochter geheyrathet, welcher Bey der Stadt Tazjai war. Er zeugte nicht mehr, als einen Sohn mit ihr, welcher aber zu Ispahan eines so sonderbaren Todes starb, daß es angeführt zu werden verdienet. Es bestieg nehmlich dieser Prinz ein sehr wildes Pferd, und da er ihm den Zügel zu sehr schiessen lies, lief es so hefftig mit ihm fort, daß ihm der Athem benommen wurde, und er also ersticken mußte.

Da demnach Gurgi-Khan keine Erben hinterlies, so ward Khusref-Khan, der älteste Sohn des Iwan Khan zum Vice-Könige von Georgien ernannt; sein Staat kriegte ihn aber nicht zu sehen, denn kaum war er zur Würde seiner Väter erhoben, so sendete ihn der König gegen den Mirweis aus. Dieser Rebell hatte das Herz der Aghuaner gewonnen, weil sie ihm ihre Freyheit schuldig waren. Nachdem er sie von der Tiranny eines verhassten Gouverneurs befreyet, suchte er sie der Herrschafft eines verächtlichen Königs zu entziehen. Schach-Husein, ein schläfriger und weiblicher Fürst, welcher der Wollust ergeben war und sich von seinen Weibern und Berschnitteten regieren lies, versaumete zu viel Zeit, sich den Unternehmungen des Rebellen zu widersetzen. Dieser nun gewann eine so große Macht, daß der Hof endlich, jedoch zu spät, die Augen eröffnete; er gab dem Khusref-Khan das Commando über ein zahlreiches Heer, mit welchem dieser Prinz gegen die Aghuaner zog. Die Begierde,
das

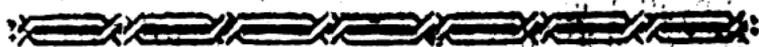
Das Blut seines Vaters und seiner wackern Landsleute zu rächen, die neben ihm umgekommen, verdoppelte seinen Muth; die Ehre, einen kühnen Rebellen zu bestrafen und einen mächtigen, tapfern und listigen Feind zu überwinden, fachte seinen Eifer an, und er erhielt anfänglich über die Aghuaner beträchtliche Vortheile. Nachdem er sie in einer Schlacht, bey welcher er die Wakhstadt behauptete, zur Niederlage gebracht, belagerte er Candahar. Allein, so bald es hieß, Mirweis käme dem Plage mit 16000. Reutern zu Hülfe, so überfiel seine Truppen, die bey weitem nicht so stark waren, eine solche Furcht, daß sie ihn bey der Annäherung des Feindes gänzlich verließen. Nur noch einige Georgier, die unglückseligen Ueberbleibsel der schönen und tapffern Truppen, welche mit Gurgi Khan in Stücken gehauen worden, hielten bey ihm aus. Mit dieser Handvoll Volks jagte Rhusref in die feindliche Schwärden und endigte als ein Held, ein gloriöses Leben, welches nichts als die Verlängerung seines Glaubens besetzte. Als dieser Prinz ein Mahometaner wurde, erhielt er die Würden eines Gouverneurs von Ispahan und eines Divan Bey; doch selbtes Abfalls ohngedachtet behielt er beständig das Christenthum im Herzen und man kann wohl sagen, daß es bloß eine Ceremonie mitmachte, welche die persischen Könige selbst nicht für aufrichtig hielten, die sie aber doch gleichwohl von allen Georgischen Prinzen forderten, ehe sie solche als Vicer Könige

Könige einsetzen, oder ihnen sonst Kron-Würden verliehen.

Nachdem Khuresh-Khan in Candahar 1711 fast mit dem Surghi-Khan gleiches Schicksal gehabt, so fiel die Folge in dem Königreiche Carduel und in der Würde eines Vice-Königs von Georgien, dem Rechte nach, auf Bachtan, des Levans zweiten Sohn, welcher der älteste von der Familie war. Jedoch er zeigte im Anfange eine Neigung für seinen Glauben, welches bey Prinzen von seinem Geblüte etwas ungewöhnliches war, und den er doch gar bald verläugnete; Er wollte den Turban nicht annehmen, und überlies sein Recht seinem Bruder Jasi, welcher nicht so scrupelhaft war, als er, denn er nahm den Mahometanischen Glauben an, und ward zum Vice-König von Georgien erklärt.

Jasi that eben keine große Heldenthaten; er hatte Begum, des noch ist lebenden Teimouras Schwester geheyrathet, die ihm 4. Söhne zur Welt brachte, Abdoullah, dessen man in der Folge gedenken wird, Isaac, Teimouras und noch einen, dessen Nahmen ich nicht weiß. Jasi herrschte, bis es seinem Bruder nicht länger anstund, so verbanntet, und in Kerman ganz vergessen zu seyn, und bis es ihm in Kopf kam die Religion zu verändern und nach Tiflis zu gehen, ihn von seinem Sitze herab zu werfen. Ehe ich mich in eine umständliche Erzählung über dasjenige einlasse, was diesen Prinzen betrifft,

trifft, muß ich die Folge von Cafet wieder vor mich nehmen, und sie bis an Mehemet Kouli-Khan, den Feind und Verderber des Nachtrankens leiten.



Das siebente Kapitel.

Fortsetzung der Folge von Cafet, von der durch den Heraclius bewirkten Vertreibung des Archilas, bis an Mehemet Kouli-Khan.

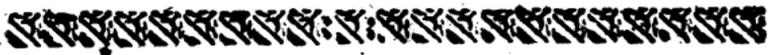
Als Heraclius den Archilas verjagt, regierte er in Cafet, und war beständig mit dem Gurghi-Khan überworfen, welches dann seiner Völker Unglück war. Nachdem Schach-Husein letztern nach Candahar geschickt, machte sich Heraclius diese Gelegenheit zu Nutz, in Carduel einzubringen und solches zu erobern. Er beherrschte beide Königreiche einige Zeit; als aber der König den Levan auf Anhalten seiner Schwester wiederum einsetzte, so hatte er von neuen bloß über das Fürstenthum Cafet zu gebieten. Ob gleich dieser Prinz in den Kriegen, die er auszuhalten hatte, ziemlichen Ruhm erworben, so machte ihn doch seine Gerechtigkeitsliebe noch preiswürdiget, als sein Muth, denn er brauchte die Waage mehr, als das Schwert. Es war ihm nicht zu viel, die zwischen seinen Unterthanen entstandene Zwistigkeiten selbst bezulegen, und er forschte hierbey

die

die kleinsten Umstände aus; er bestrafte das Laster und belohnte die Tugend mit einer gleichen Billigkeit; er besaß eine Gottesfurcht, die um so viel standhafter war, da er sie auf Einsicht und auf ein fleißiges Nachdenken über die Religion gestützt hatte. Er war nicht sowohl aufgelegt, ein Reich zu vermehren, als vielmehr, solches wohl zu regieren, und man kann wohl sagen, daß er zu einem größern Staate und zu einem ruhigern Regimente geböhren war. Er hinterlies drey Söhne, Imam-Kouly-Kahn, Constantin, der nur unter dem Nahmen Meshemet Kouly-Khan bekannt ist, den noch lebenden Zeimouras, Vatern des berühmten Heraclius, und eine Tochter, welche, wie man schon gesehen, den Jasi-Khan heirathete.

Imam-Kouly-Khan, ein Prinz welcher nicht verdienete den Zeimouras zum Urvater und den Heraclius zum Vater gehabt zu haben, folgte ihm in dem Fürstenthum Saket. Er begieng so, wie Constantin sein Bruder, die Schwachheit, daß er seinen Vortheilen den Glauben aufopferte. Bey seiner langen Regierung hat er doch nichts gethan, was merckwürdig wäre, und er selbst verdiente kaum, daß man seiner gedächte, wenn man nicht seine schlimmen Eigenschaften anführen müßte. Seine Dumbheit machte ihn lächerlich, seine Niederträchtigkeit verächtlich, und seine Bosheit verhaßt. In seinen Entscheidungen war er jederzeit falsch, in seinen Urtheilen strenge und in Kämpfen furchtsam. In einem Gefechte
gegen

gegen den Gurghi-Khan, dem er nebst seinem Vater bewohnte, und in einem Kampfe, gegen die Lesguier zu Ristek, wo er als Chef commandirte, sahe man ihn seinen Feinden den Rücken kehren. Er starb und hinterließ eine Tochter, welche an den Aly-Kouly-Khan, den Vetter und Folger des Schach-Nadirs unter dem Nahmen Abdil-Schach verheyrathet wurde, nebst drey Söhnen, die sich gegenwärtig an des Heraclius Hofe befinden. Ihm folgte Constantia sein Bruder, welcher den Mahometanischen Glauben annahm und nur unter dem Nahmen Mehemet Kouly-Khan bekannt gewesen.



Das achte Kapitel

Streitigkeiten des Mehemet-Kouly-Khan mit Bachtan. Gänzliche Vertilgung der Prinzen von Carduel. Des Mehemet-Kouly-Khan Tod.

Bachtan hatte im Jahr 1719. von dem Könige Carduel und der Vice-Königschafft von Georgien kaum Besitz genommen, als er den Turban wieder von sich warf, und eine Religion verlies, die er nur aus Staatslist angenommen, und die nun seinen Absichten nichts weiter nützte; er lies sich von neuem kaufen. Seinem Bruder, den er abgesetzt hatte und verschiedene Jahre in einem Gefängnisse sitzen lassen, gab er die Freyheit wieder und

machte ihn zum Divan-Bey, als er glaubte, daß er in seinen Staaten einen festen Sitz hätte.

Im Jahr 1721. stellte sich Wachtan an die Spitze eines Heeres und zog gegen die Lesguier, welche sich empöret und ihren Frieden mit dem Könige von Persien gebrochen hatten. Da aber die persische Hofbediente dem Schatz-Hußein zu verstehen gaben, daß Wachtan nur den Aufstand der Lesguier zum Vorwand brauche, um etwas gegen sein Ansehen zu unternehmen, so befahl ihm dieser Monarch, daß er die Waffen niederlegen und vor ihm erscheinen solle, von seinem Betragen Rechenschaft zu geben. Ein so unbilliges und ungemäßigtes Verfahren beleidigte Wachtans Stolz und entzündete seinen Zorn; an statt daß er gehorsamete und sich vor dem König stellte, drang er mit seinen Truppen bis in die Provinz Guendjee, setzte unterwegs alles in Blut und Flammen und bemächtigte sich der Hauptstadt.

Mehemet-Kouly-Khan, welcher diesen Streich nicht erwartet hatte, befürchtete, daß Wachtan ihn beunruhigen wolle, er entflohe also und kam nach Erivan. Dieser Prinz von Cafet hatte die Tochter des berühmtesten Jemadul-Dewler-Aly-Khan geheyrathet; die Günstlinge des Königes, welche den Untergang dieses Ministers verursacht, besorgten, daß kein Schwiegersohn sich des Wachtan Empörung zu

zu Nutz machen möchte, seine Erbitterung ausbrechen zu lassen, und daß er sich vielleicht gar mit ihm vereinbare und Persien mit Krieg überzöge, sie brachten es deshalb bey dem Könige dahin, daß er beide Prinzen von einander schaffte, und den Mehemet-Kouli-Khan zum Vice-König von ganz Georgien erklärte.

Diese List hatte allen nur gehofften Erfolg. Der durch diese Zeitung beunruhigte Bachtan zog aus Suendjee wo er sich 3 Monat lang aufgehalten, und kehrte nach Tiflis zurück, um sich da gegen den ihm erweckten neuen Feind in Verfassung zu setzen, dafern er etwas zu unternehmen suchte. Mehemet-Kouli-Khan, erfuhr des Bachtan Zurückkunft, er gieng daher von Erivan nach Schamackee und begab sich von dannen in seine Staaten von Saket, wo er eine Armee warb, mit welcher er noch im Winter desselbigen Jahres Tiflis belagerte.

Die Bestung dieses Ortes war mit Kizilbachen von der Parthey des Königes von Persien besetzt; durch Verrätheren überlieferten sie solche dem Mehemet, welcher sie dann ohne einen einzigen Schwerdtschlag einnahm. Allein Bachtan, welcher in der Stadt geblieben war, so grosses Schrecken auch des Feindes Ankuft unter seinen Soldaten verbreitet, warf eine so große Menge Bomben in die Bestung, daß Mehemet solche verlassen mußte. Es lies derselbe eine neue Brücke über den Fluß schlagen, weil Bachtan die vorige abbrechen lassen, und

er machte sich des Nachts aus dem Staube, da er sich dann noch für recht glücklich hielt, daß er mit der Flucht davon kommen konnte.

Dieser Unstern schlug den Mehemet Kouly-Khan nicht darnieder; er führte seine Armee nach Cafet zurück und rufte die Lesguier um Beystand an. Diese Völker, denen noch unvergessen war, was Bachtan gegen sie unternommen, gaben dem Mehemet 7000 Mann, mit welchen er nach Tiflis kam, jedoch mit mehrerm Erfolg, als das erstemahl. Er bemächtigte sich dieses Platzes und nöthigte den Bachtan, sich nach den Flecken Ketskhinval zu flüchten. Als es mit diesem Prinzen aufseuserste gekommen war, sendete er seinen Bruder Jafsi-Khan zum Pacha von Erzerum, um sich dessen Hülfe zu erbitten. Dieser General freuete sich, daß er eine Gelegenheit fand, Georgien zu erobern, er machte sich also die Mißhelligkeiten dieser beiden Prinzen zu Nutz; er kam mit einer großen Macht nach Tiflis, nahm solches in Besitz, und bemächtigte sich des Mehemet Kouly-Khan, welcher jedoch Mittel fand, in der Nacht zu entkommen und nach Cafet zu kehren.

Bachtan bereuete es bald, daß er die Türken mit in seinen Zwist gemenget. Sie jagten den Mehemet aus seinen Staaten, ihm gaben sie aber solche nicht wieder; Statt des ersten Feindes hatte er nun einen, der weit mächtiger und furchtbarer war. Redjeb Pacha, welcher
damals

damals die Würde eines Seraskiers bekleidete, that ihn blos den Antrag, ihn zum Pacha von Georgien zu machen, wenn er den Mahometanischen Glauben von neuen annehmen wollte; Wachtan schlug solches aber aus, und empfahl ihm seinen Sohn Bakat, welcher unter dem Nahmen Schach-Navas ein Mahometaner wurde, und die Stelle eines Pacha von Georgien bekam, nachdem er dem Redjeb sechzig Beutel geschenkt, daß er ihm von der Pforte das Diploma ausgewirkt hatte.

Schach-Navas blieb einige Zeit mit dieser Würde bekleidet; da er aber sahe, daß er nur den Nahmen eines Gouverneurs, der Seraskier hingegen alle dessen Gewalt hatte, so entsagte er dem Mahometanischen Glauben, und zog mit etliche hundert Mann in einen Thal, wo er einige Zeit einen unerhörten Widerstand that. Da er aber endlich doch nachgeben mußte, so gieng er zu seinem Vater bey den Osziern und begab sich von dannen mit seiner ganzen Familie nach Moscau.

Wachtan, dessen Ehrgeiz und Unbestand ihm die grössste Unfälle zu zogen, hatte Koufis dan die Tochter des Circasischen Fürstn geheyrathet. Er zeugte mit ihr zwey Söhne, Bakar oder den Schach-Navas, Jorghi und eine Tochter, welche sich mit dem noch lebenden Zeimouras verehlichte. Eine Sklavin, die er zu seinem Keksweibe machte, brachte ihm einen andern Sohn, mit Nahmen Rakoufheti zur

Welt. In ihnen starben die Fürsten von Car-
duel von dem Hause Cafet aus.

Als sich Mehemet Kouli-Khan in seine
Staaten gezogen hatte, wendete er alle nur
ersinnliche Kräfte an, sich an den Türken zu
rächen. Als sich im Jahr 1724. ihr Herr bis
an Hamadan wagte, ging dieser Prinz bey Gori
über die Kurra und griff die Schanze so Gori
bedeckt, mit aller Gewalt an; jedoch Nedgeb-
Pacha, welcher der Stadt zu Hülfe kam, nö-
thigte ihn, daß er in Unordnung und mit einem
beträchtlichen Verluste wieder zurück über den
Fluß ging. Die Türken thaten einige Ver-
suche, diesem Prinzen unter ihre Bothmäßigkeit
zu bringen, und da sich dieses nicht mit Gewalt
thun lies, nahmen sie ihre Zuflucht zur List.
Yousouph-Pacha, ein Sohn des Pacha von
Akassikee that ihm Friedens Vorschläge, und
unter dem Vorwande, daß er den Vertrag mit
ihm verabreden wolle, lud er ihn zu einem Feste
in den Flecken Mardkop ein, und ließ ihn bitten,
kein grosses Gefolge mit zu bringen, damit die
Unterhandlung desto geheimer sey. Der unbes-
onnene Mehemet fiel in die Schlinge; er begab
sich an den bestimmten Ort und nahm nicht
mehr als 12 Bediente mit. Der Pacha empfing
ihn mit allen nur ersinnlichen Ehrenbezeugun-
gen, legte ihm die Entwürfe zu dem vorgeblis-
chen Friedens Vertrage vor, unterhielt ihn den
ganzem Tag, gab ihm ein grosses Gastmahl und
als er zurück reiten wollte, that er, als wolle
er ihm den Steigbügel halten; indem aber
dieser

dieser unglückselige Prinz auf das Pferd stieg, gab er ihm mit einem Dolche viele Stiche, und als er völlig todt war, lies er ihm den Kopf abschneiden und diesen schickte er nach Constantinopel. Die 12. Bediente, welche ihn begleitet hatten, verrichteten eine so große und unerhörte That, daß sie fast unglaublich scheint. Sie fielen auf 500 Leute, welche die Wache dieses Pacha ausmachten, tödteten ihrer viele, und bemächtigten sich ihres Herrn Körpers, Gezelten und Bagage.

Mehemet Kouly-Khan kam also in der Blüte seines Alters um, und nahm den Ruhm eines der tapfersten Prinzen seines Hauses mit sich ins Grab. Er besaß viele Eigenschaften, die einen Eroberer bilden können; einen Ehrgeiz, welcher die größten Entwürfe in ihm zeugte, und allen zu deren Ausführung nöthigen Muth; er lies sich aber jederzeit von seinem Jugendfeuer und seiner Eifersvollen Hitze dahin reißen. Sein Unglück war, daß er nicht mehr Kenntniß von den Menschen hatte. Die Erfahrung hätte einen grossen Fürsten aus ihm machen können, jedoch seine Unbesonnenheit und Treuhorzigkeit kamen ihm zuvor, und kosteten ihm das Leben.



Das neunte Kapitel

Von des Mehemet Kouly-Khan Tode an,
bis auf des noch lebenden Teimouras Bestä-
tigung als Vice-König von ganz
Georgien.

Teimouras, des Heraclius dritter Sohn bes
fand sich zu Cafet, als sein Bruder Mes-
hemet Kouly-Khan ermordet wurde. Er sam-
melte alle seine Macht zusammen, und damit
die Türken sich dieser Stadt nicht bemächtigen
konnten, so bemächtigte er sich des engen Wees-
ges, der vier Meilen von Cafet liegt und Kod-
jin Bogass heißt, als des einzigen Ortes, durch
welchen die Türken in das innerste dieses Kö-
nigreiches eindringen konnten; sie waren also
nicht im Stande, mehr als einige herumliegende
Dörfer wegzunehmen, und Teimouras blieb in
dem Besitze seines Fürstenthums. Es dauerte
nicht lange, so gab dieser Prinz von seinem in
vielen Gelegenheiten bezeugten Muthе neue Be-
weise. Als im Jahre 1734. Tahmas Kouli-
Khan bis Schamakee drang, von wannen er
die Isguier verjagte, machte sich Jusouph Pacha
auf, welcher sich zu Tiflis befand, um zu Gus-
endjee, den Aly-Pacha, Gouverneur von Gus-
endjee zu erreichen und sich mit ihm dem
Thamas Kouli-Khan zu widersetzen; allein
Teimouras griff den Jusouph auf seinem Mar-
sche an und mit zweytausend Mann brachte er
die

die sechstausend, welcher dieser General führte, zur Niederlage und nöthigte ihn, in der größten Unordnung nach Tiflis zurück zu kehren; dieses ging in der Ebene von Agdjekal vor. Nach diesem Siege lies Teimouras den Eristave von Kifit als seinen Lieutenant zu Cafer, und stieß mit allen seinen Truppen zum Thamas Kouly-Khan, die Belagerung von Guendjee zu unternehmen. Aly-Pacha befand sich mit 10 bis 11 tausend Mann darinnen; er vertheidigte den Platz ganzer 11 Monate, und hoffte immer daß Abdoullah-Pacha-Kupurly ihm zu Hülfe kommen würde; allein Thamas Kouly-Khan zog ihm entgegen, lies einen Theil seiner Truppen vor Guendjee stehen und schickte den Teimouras und Khandjer-Khan aus, Tiflis zu belagern.

Thamas Kouly-Khan traf den Abdoullah-Pacha in den Ebenen von Cars, bey Arpasoui oder dem kleinen Flusse Arpa an; er lieferte ihm eine Schlacht und jagte sein Heer in die Flucht. Der türkische General verlor hierbey das Leben; Thamas hatte neben seinem Gezelt jederzeit eine erstaunlich große Feldschlange stehen, welche noch Schach-Abbas giessen lassen. Ein Canonierer, der des Abdoullah Pacha Gezelt entdeckte, bat den Thamas um die Erlaubniß, gedachte Feldschlange loszuzünden, und der erste Schuß führte Gezelt und General in die Luft. Sein Tod brachte das ganze türkische Heer in Unordnung, und ob gleich Thamas Kouly-Khan ungleich schwächer war, so gewann er doch hierdurch einen vollkommenen Sieg.

Nach

Nach diesem großen Vortheile lies er dem Pacha von Suendjee andeuten, daß er sich auf des Abdoullah-Pacha Beistand keine Rechnung zu machen habe, indem derselbe geschlagen und getödtet worden, also solle er den Plaz ohne Umstände übergeben. Nach einem herzhafften Widerstande räumte solchen endlich der General nach einer sehr rühmlichen Capitulation, und er zog mit aller Kriegs Ehre heraus. Jusouph-Pacha hielt sich in Tiflis noch einige Zeit; sein Schatzmeister Mehemet-Bey that zwey Ausfälle, in welchen er die Belägerer zurücktrieb, allein die Zeitung von des Abdoullah Niederlage nöthigte ihn, den Plaz an Khandjers Khan zu übergeben, den Thamas Kouly-Khan im Jahr 1735. zum Khan von Tiflis erklärte.

Während alle diesem war ein Bey mit Namen Chamchee, welcher zu Azeriskew einem Nördlichen Theile von Georgien commandirte, und der sich seit langer Zeit als ein Rebell von Persien erklärt. Er war es, welcher des Bachran-Khan Entweichung durch das Gebiet der Osier begünstigte, als welches größten Theils unter seiner Bothmäßigkeit stand. Thamas Kouly-Khan gab dem Khandjers-Khan und dem Subkhan-Serdar Befehl, gegen ihn anzugehen, sich seiner zu bemächtigen, und ihm denselben zu zusenden. Diese zwey Generale setzten sich mit sieben tausend Mann in Marsch und nahmen so fort die Burg von Vanat ein, in welche Chamchee eine Besatzung gelegt; von da gingen sie auf das Schloß Kefy los und endlich kamen

Kamen sie nach Azeristhew, allwo sich der Rebell befand. Dieser vertheidigte sich lange Zeit durch Scharmügel und Hinterhalte in dem Gebüsch, als er aber zuletzt sah, daß die Parthie zu ungleich war, so flohe er zu dem Pacha von Akalsikee. Rhendjer-Khan nahm Azeristhew ein, und verfolgte den Chamchee, jedoch umsonst bis auf das Gebiete von Imeretta.

Alexander, der König von Imeretta, welchen der Pacha von Akalsikee sehr beunruhiget, indem er einen Tribut von ihm gefordert, der über seine Kräfte war, hatte sich nach Tiflis geflüchtet, und an den Thamas Kouly-Khan geschrieben, daß, wenn er ihn von der türkischen Gewalt befreye, er ihm sein Land überliefern, und sich ihm Zinsbar machen wolle; allein Thamas Kouly-Khan, welcher sich dieser Gelegenheit zu bedienen suchte, den Chamchee zu bekommen, lies dem Pacha von Akalsikee zu wissen fügen, daß er den König von Imeretta in seiner Gewalt habe, daß er ihn aber solchen nicht eher ausliefern würde, bis er ihm den Chamchee in die Hände gebracht.

Diese Unterhandlung trug er einem gewissen Sultan-Khan auf; Chamchee berief sich auf das Gastfreyheits-Recht und beschwor den Pacha, daß er ihn nicht niederträchtiger Weise seinen Feinden ausliefern, sondern ihn vielmehr aus den Staaten des Groß-Sultans bringen und ihm erlauben solle, die Mittel zu seiner Vertheidigung zu suchen. Der Türke hatte auf

auf sein Bitten keine Acht, er lies ihn binden und dem Sultan-Khan aushändigen. Alexander ward zurück gesandt und nahm wieder von seinen Staaten Besitz; Chamchee aber wurde nach Ispahan geführt, wo ihm Thamas Kouly-Khan die Augen ausstechen ließ. Er lebet noch ko, und befindet sich zu Tiflis.

Einige Zeit darauf starb Khandjet-Khan; die Georgier bedauern ihn noch und erheben ihn ganz unbeschreiblich. Sein Körper ward einbalsamirt und nach seinem Vaterlande Khorassan gebracht, um allda beigesetzt zu werden. Die Großen und der Pöbel von Tiflis zogen mit der Leiche aus, ihm die letzte Ehre zu erweisen und begleiteten sie einen gewissen Strich von der Stadt mit Thränen und den rührendsten Ausdrückungen der Zärtlichkeit.

Dem Khandjet folgte Emir-Arslan-Khan und er zeigte den Georgiern empfindlich genug, wie viel sie an seinem Vorfahren verlohren. Er wußte die Herzen so abwendig zu machen, als sie Khandjet zu gewinnen gewußt. Sie waren beide tapfer; beim Emir Arslan Khan war aber die Tapferkeit eine Wildheit und beim Khandjet war sie eine Hoheit der Seele; letzterer war gütig und freigebig und wendete einen großen Theil seiner Einkünfte zur Unterstützung seiner Unterthanen an; ersterer aber war ungestüm und geizig und hörte nicht auf, sie zu entblößen. Khandjet, ob er gleich ein Musulmann war, verehrte dennoch das Christenthum
und

Und er gab denen Kirchen von Tiflis ansehnliche Geschenke: Emir-Arslan-Khan, ein unverföhnlicher Feind des Christlichen Namens, ward dadurch noch immer erbitterter, seine Völker zu verfolgen, und zu seiner Verachtung für das Christenthum, kam noch sein Haß gegen die Menschlichkeit; Thamas Kouly-Khan rufte ihn wegen einer Unternehmung zurück, und er reifete unter lauter Verwünschungen und dem Haß der Georgier, unter welchen sein Name noch anizo ein Abscheu ist, aus Tiflis.

Nach des Emir-Arslan-Khan Zurückberuffung, erklärte Thamas Kouly-Khan, den Prinzen von Cafet Teimouras zum Vice-König von ganz Georgien, und letzterer nahm 1740. in Tiflis von dieser Würde Besitz. Als des Jafi-Khan Sohn, Abdoullah-Khan, von welchem ich bereits gesprochen, des Teimouras Ernennung vernahm, zog er gegen ihn zu Felde, um ihm sein Fürstenthum streitig zu machen. Er hatte ein heimliches Verständniß mit den Kizilbähen, welche ihm Tiflis zu überliefern versprochen, und als er diesen Ort förmlich belagerte, lies er denen Einwohnern anzeigen, daß er seines Vaters Staaten wieder in Besitz nehmen wolle, an welchen Teimouras nichts zu fordern habe. Allein die Georgier zogen diesen letztern wegen seiner guten Eigenschaften und wegen seiner christlichen Religion dem andern weit vor, verjagten den Abdoullah-Khan, welcher sich in seiner Burg zu Bacheloub festsetzte, und von wannen er kurze Zeit darauf entflohe,

entflohe, ohne daß man seit der Zeit erfahren, wohin er gekommen. Zeimouras suchte sich hierauf an den Kizilbachen zu rächen, welche sich in der Citadelle befanden; er eroberte sie mit Sturm, meßelte sie insgesamt nieder und verbannete ihre Weiber und Kinder in einen ohnweit Tiflis liegenden Flecken.

Raum hatte er festen Platz genommen, als er dem Thamas Kouli-Khan einen großen Dienst leistete. In Carduel befand sich ein besonders tapferer Khan, welcher dem Könige Verdacht zu erwecken anfing. Er hieß Ghivon Amilaghor. Zeimouras blokirete ihn in seinem Schlosse zu Suram und bemächtigte sich seiner. Thamas Kouly-Khan gebot, ihm denselben lebendig zu senden; anstatt aber, daß er ihn bestrafte, empfing er ihn vielmehr ganz gütig, nahm ihn mit sich, wenn er etwas auszuführen suchte, und genoß viele Dienste von ihm. Es war die Staatskunst dieses Fürsten, daß, wenn er von einem Rebellen, bey dem er Muth und Verdienst gefunden, nichts mehr zu befürchten hatte, er ihm nicht seine Strenge bewies, sondern ihn durch seine Gnade sich zugethan zu machen wußte.

Einige Zeit hierauf ward Zeimouras von Thamas Kouly-Khan, am Hof berufen; er weigerte sich aber, dieses zu thun, indem er besürchtete, daß seine Gewalt dem Könige verdächtig geworden, und daß er ihn um den Hals bringen wolle. Er sendete ihm blos seine Gemahlin,

mahlin, des Bachtans Tochter, deren Geschichte man bereits vernommen, zu ihm ab, um einen Vergleich zu bewirken, falls derselbe nöthig seyn sollte. Die Prinzessin begab sich an den Hof und ward an solchem von Thamas Kouly-Khan mit allen Ehrenbezeugungen und Zeugnissen des Wohlwollens empfangen. Sie wußte sich mit so viel Verstand und Geschicklichkeit zu betragen, daß sie von ihm nicht nur die Bestätigung ihres Gemahls erhielt, sondern daß sie auch mit vielen seltsamen und kostbaren Geschenken zurückkehrte und dem Teimouras ein Diploma überbrachte, durch welches ihn der König zum Vice-König von Tauris, Erivan, Guendjee und ganz Medien erklärte. Man kann sich leicht einbilden, wie vergnügt der Prinz von Georgien gewesen, als er von seiner Gemahlin Verrichtungen einen so schönen Erfolg sahe; er erhob sich nach Tauris, diese Stadt in Besitz zu nehmen, bestätigte den allda commandirenden Gouverneur, und kehrte hierauf nach Tiflis zurück, wo er mit des Kouly-Khans Erlaubniß residiren durfte. Seine Freude ward aber bald durch den Verlust seiner Gemahlin gestört, als welche ihm der Tod kurze Zeit darauf entriß. Ihr Absterben gieng ihm über die massen zu Herzen, denn die hohe Eigenschafften dieser Prinzessin, ihre zärtliche Beobachtungen der strengsten Pflicht, ihr erkänntliches Herz, hatten ihn gar sehr für sie eingenommen; über dieses war er auch ihr seine größte Erhöhung schuldig. Sie ist

D

es,

es, die ihm den Heraclius zur Welt gebracht, diesen Prinzen, dessen Schicksal anitzo ganz Europa rege macht, diesen Prinzen, welcher zur Verherrlichung seines Vaterlandes und seiner Eltern gebohren ist.

Zeimouras blieb einige Zeit ganz ruhig zu Tiflis und verwaltete das weitläufftige Regiment, welches ihm Thamas Kouly-Khan anvertrauet hatte; allein, dieser Fürst beunruhigte ihn bald, indem er einen so großen Tribut von ihm forderte, daß er solchen unmöglich erlegen konnte, daher er sich dann auch in Wehr-Stand setzte und sich in den Gebürgen bey Gori verschanzte. Seine Gemahlin lebte nicht mehr, daß er sie zu einer zweiten Unterhandlung hätte brauchen können; hier empfand er den erlittenen Verlust erst recht. Er beschloß, Abgesandte an den König abzuschicken, und lies denselben bitten, daß er nicht glaube, es sey unter seiner Flucht eine böse Absicht verborgen, indem er solche blos wegen der Unmöglichkeit unternommen, einer so großen und seine Kräfte übersteigens den Anforderung ein Genügen zu thun. Diese Gesandtschaft hatte allen guten Erfolg, den Zeimouras nur davon erwarten konnte.

Thamas,

Thamas, welcher vielleicht seine Ursachen hatte, einen durch seinen Muth, durch seine Geschicklichkeit und durch seine erlangte Macht furchtbar gewordenen Fürsten, nicht aufzueuserste zu treiben, gab seinen Abgesandten zur Antwort: Teimouras hätte nicht nöthig gehabt ein ihn beleidigendes Mißtrauen zu zeigen, sondern ihm nur seine Vorstellungen thun können; Seine Meinung sey keines Weges, ihm Gewalt anzuthun; und weil er nicht im Stande sey, den verlangten Beystand aufzubringen, so entschlage er ihn gänzlich der geforderten Summe. Der durch diese Zeitung aufgerichtete Teimouras kam sodann nach Tiflis zurück, und hat bis an des Thamas Kouly-Khans Tod, den ich in dem Verfolge dieser Geschichte nur Schach-Nadir nennen werde, ziemlich ruhig in Georgien regieret.

Teimouras lebet noch und das Alter, welches seine Kräfte geschwächt, hat doch seinen Muth nicht darnieder geschlagen. In den letzten Jahren hat er unter seinem Sohne Heraclius gefochten, und sich nicht geschämet, dessen Lieutenant zu seyn. Er findet sich aniko zu Tiflis mit Jahren und Lorbeern

bekrönet und genüßet allda den Ruhm eines weisen Mannes, eines gütigen Fürsten, eines zärtlichen Vaters, eines tapfern Soldaten und geschickten Generals. Er ist in seinen letzten Tagen mit nichts als mit dem Ruhme seines Sohnes beschäftigt, indem er macht, daß derselbe seine Erfahrung und gute Rathschläge nützlich anzuwenden sucht.



Geschichte
der gegenwärtigen Unruhen
von
Persien
und
Georgien
Zweiter Theil

Welcher die persische- und georgische Unruhen seit Schach Nadirs Tode bis auf die izige Zeit enthält.



Das erste Kapitel

Des Abil-Schach Belangung zum Throne
im Jahr 1747. Aufruhr des Sam-
Mirza; Niederlage der Chaza-
rischen Tartarn.

Des Schach Nadir Leben ist so bekannt,
daß ich hier keine neue Geschichte von
ihm zu schreiben brauche; ich will nur
dasjenige umständlich anführen, was seit seinem
Tode bis in die Mitte des Jahres 1753. in
Persien und Georgien vorgegangen.

Als Muhammed Khan von Tauris den
aufgeworfenen Fürsten mit Beyhülfe des Aly
Kouly-Khan, seines eignen Vetteres niederge-
macht, und Orient von dieser Plage befreuet,
die es seit so vielen Jahren gedrückt; kam es
zwischen den Persern und Aghuanern, welche
sein Heer ausmachten, zu einem Gefechte, in
dem die ersten den Sieg davon trugen. Die
vornehmste Officiers der persischen Armee schlü-
gen sich zum Muhammed Khan, nahmen des
Nadirs Kopf, und machten sich marschfertig,
solchen im Triumph zum Aly-Kouly-Khan zu
bringen, welcher sich in Khorassan an der Spitze
eines Heeres von sechzig tausend Mann befand.

Untertweges wurden sie durch einen starken Haufen der Aghuaner angegriffen, welche sie zerstreuet hatten; diese nahmen ihnen ihre Siegeszeichen ab: Da Muhammed den Kopf des aufgeworfenen Fürsten verlohren, mußte er sich mit dem Kumpfe begnügen, er lies ihn auf ein Kameel laden, und setzte seinen Weg nach Mesched fort. So bald Aly-Kouly-Khan seine Ankunft vernahm, ging er dem Körper seines Onkels entgegen, von dessen Tode er der vornehmste Urrheber gewesen und nachdem er ihm die gewöhnliche Pflicht erwiesen, setzte er sich den Königs Schmuck auf und lies sich durch die Großen von Persien und durch die Feldherren zum Könige erklären; er nahm so dann den Zunahmen Adil-Schach an, welches einen gerechten König bedeutet; dieser Fürst war des Schach-Nadirs Bruder Ibrahim Mirza Sohn. Seine Regierung fing er mit einer That an, die eine große Hofnung von ihm gab. Er bestreyete nehmlich die Völker auf drey Jahre von allen Auflagen; denen Großen des Reichs gab er ansehnliche Geschenke und nach dem Gebrauch dieses Hofes reiche Kleidungen. Den Muhammed bestätigte er in seinem Gouvernement von Tauris und fügte noch die Stadt Khoi dazu, deren Einkünfte er ihm gänzlich überlies: Hierauf lies er Nadirs Körper nach Mesched bringen, wo das für ihn bestimmte Begräbniß war. Wegen desselben herrschet in dem Lande ein sonderbarer Aberglauben; man versichert nehmlich, sein Grab habe ihn nicht annehmen wollen, und ob man schon
alle

alle mögliche Mühe angewendet, habe man ihn doch nicht in solches bringen können, wie dann sein Sarg noch iso in eisernen Ketten, seinem Grabmahle gegen über hängt. Einer der vornehmsten Officiers vom Kior Achmet-Pacha, welcher selbst über den Aberglauben lacht, hat mir dieses in einer eigenhändigen Nachricht bezeugert.

Adil-Schach begab sich nach Mesched, von wannen er seinen Bruder Ibrahim als Vice-König nach Ispahan sendete. Emir Arslan-Khan, Mehemet Aly-Khan, Salec-Khan und einer Namens Allahiar, Khan der Aghuaner giengen nach Lauris, den Aderbijan im Zaum zu halten, und Adil-Schach zog in Begleitung des Khans von Mesched Kodjea Mehemet Ziza nach Kalat.

Kalat ist ein in einen Felsen auf einem mit Wald bedeckten Gebürge gebauetes Schloß. Schach-Nadir dem es an diesem Orte gefiel, erwählte ihn, seine Schätze allda in Sicherheit zu bringen. Er vergrößerte dessen Umfang und machte zu den alten noch neue Bestungs-Werke, obgleich dieser Ort wegen seiner blossen Lage schon stark genug war; in der Mitten lies er eine vierfache Höhle anbringen. In die erste legte er lauter Nadeln; das Geheimniß, so er hicrunter gesucht, hat man noch nicht begreifen können. Man glaubet, daß er vielleicht einer magischen Krafft Glauben benge messen, welche bey den Orientalern sehr im

Gebrauch, jedoch eben so unwirksam als überall ist. Die drey andern füllete er mit Gold, Silber und Edelsteinen an; da waren alle Schätze des Moguls, den er besieget, und von Persien, welches er verwüstet, beysammen. Als Adil-Schach vor diesen Platz kam, lies er sich dessen Thore eröffnen. Er lies 12. Söhne des Schach Nadir, die allda eingeschlossen waren, hinrichten und bemächtigte sich der Schätze. Die besten davon lies er durch Mehemet Zija-Khan nach Mesched bringen. Diesem vertraute er auch den jungen Prinzen Schach-Kouck an, den Schach Nadir mit der Nezrallah Mirza einer Tochter des letzten rechtmäßigen persischen Königs Schach-Thamas, gezeuget, und nachdem Selim-Khan das Gouvernement von Kalat übergeben, zog er nach Manzanderan.

Der erste Ansprecher, so sich gegen den Adil-Schach erhob, war ein gewisser Samirza, aus dem von Kustem abstammenden Geschlechte Sam-Savar. Er zog aus den Gegenden von Jeshd mit einem zahlreichen Heere aus, und behauptete, daß die persische Krone ihm gehöre, da sie ehemahls seine Vorfahren getragen. Er bemächtigte sich des Aderbijan, allein Emir Arslan-Khan zog ihm entgegen, lieferte ihm eine Schlacht und brachte ihn zur Niederlage; er bekam ihn so gar in Person gefangen und sendete ihn dem Adil-Schach zu. Dieser letztere empfing ihn mit aller Güte, gab ihm sein voriges Gouvernement wieder

wieder, und schickte ihn zurück, seine Gnade zu verkündigen.

Als Adil-Schach diesen Mitwerber gedehmütiget, ging er auf die Chazarischen Tartarn los, welche sich empöret und den Feth-Aly-Khan zu ihrem Führer hatten. In einer Schlacht, darinnen sieben Khans das Leben verlohren, erfochte er über sie einen vollkommenen Sieg. Er machte sich diese Völker unterwürfig und legte ihnen den Kharadjee oder Tribut auf. Hierauf lagerte er sich gegen dem westlichen Ufer des Caspischen Meeres längst dem Flusse Kourkian. Das Gouvernement über diese Gegend verliehe er dem Emir-Aly-Khan seinem Schatzmeister und Lieblinge und gab ihm des Mogulschen Königes Mehemet-Schachs Tochter zur Ehe, welche Schach Nasdir nach seiner Eroberung mit sich genommen, und welche in der Nacht, da dieser aufgeworfene Fürst umgebracht wurde, in seinem Gezelt an seiner Seite schlief. Kurze Zeit darnach sendete Adil-Schach den Emir Aly-Khan mit zehntausend Mann aus, um zu Ispahan zu seinem Bruder Ibrahim zu stossen.

Das



Das zweite Kapitel

Des Emir Arslan-Khan- und Ibrahim's
Aufstand; Adil Schachs Tod, bis an das
Ende des Jahres 1748.

Als Emir-Arslan-Khan sich an der Spitze eines zahlreichen und schönen Heeres befand, welches er zur Bekämpfung des Rebellen Sam-Mirza angeworben, erkannte er seine Kräfte zu gut, als daß er nicht hätte darauf denken sollen, sich dieselben zu Nutz zu machen. Sein Ehrgeiz gab ihm den Vorschlag zu einem Aufzuge ein. Seine erste glückliche Erfolge reizten ihn noch mehr dazu an. Er kannte den Muth der Soldaten, über welche er commandirte. Seine Erfahrung machte ihn zu einem der geschicktesten Generale von ganz Persien, und da ihn die Einwohner von Tauris unterstützten, deren Gouverneur er war, so suchte er, sich auf den Thron zu schwingen. Er übte anfänglich verschiedene Feindseligkeiten aus, plünderte Jeshd, und forderte so gar von denen in dieser Stadt ansässigen englischen Kaufleuten grosse Geldsummen. Er wurde aber doch von den königlichen Truppen zurückgeschlagen; und weil er glaubte, daß seine Parthie zu Ausführung seines Vorhabens nicht stark genug sey, so trachtete er des Adil Schachs Bruder Ibrahim auf seine Seite zu ziehen. Schon lange hatte er zwischen beiden Prin-

Prinzen die Uneinigkeit zu unterhalten gewußt und besonders den letztern in seiner Erbitterung immer bestärkt; er brachte ihn endlich so weit, daß er die Larve ablegete.

Ibrahim nahm die Ehe der Prinzessin des Moguls mit Emir-Aly-Khan zum Vorwande seines Aufruhrs, er gab vor, Schach-Nadir habe sie ihm versprochen, und sein Bruder habe ihm einen empfindlichen Schimpf angethan, da er ihm seinen Liebling vorgezogen. Allein, dieses erbitterte ihn eigentlich, daß Adil-Schach sich aller Schätze des Nadir ihres Onkels bemächtigt und ihm nichts davon gegeben hatte. Sein erstes war, den Emir Aly-Khan aus dem Wege zu räumen, nicht so wohl um sich wegen des vorgegebenen Schimpfes zu rächen, als vielmehr einen Mann los zu seyn, der ihm verdächtig war, und den Adil-Schach wohl aus keiner andern Ursache mit zehntausend Mann nach Ispahan geschickt hatte, als daß er ihn bezähmen und auf seine Bewegungen Acht haben sollte. Er lies ihn tödten, und sendete dem Könige zur Lösung des Aufruhrs seinen Kopf zu.

Bei dieser Bottschaft nahm Adil-Schach seinem Bruder das Gouvernement von Ispahan ab, und sendete ihm einen Verbannungsbrief zu. Ibrahim leistete aber keinen Gehorsam, Er schrieb an Emir-Arslan-Khan und einige andre Rebellen, daß sie sich in der Gegend Derchiusin bey Hamadan einfänden möch-

möchten und damit sie ihm desto eher Beistand leisteten, so versprach er ihnen, daß wenn er seinen Bruder besiegte und sich auf den Thron erhöbe, er jedem von ihnen eine Provinz übergeben und auch die unsäglichen Schätze des Schach-Nadir mit ihnen theilen wolte.

Alle Rebellen begaben sich an den angezeigten Ort und machten ein Heer von siebenzig tausend Mann aus. Die Nachricht von ihrer Empörung ward dem Abil Schach in das Lager bey Kabbjeack gebracht. Er war darüber vor Zorn außer sich, und da er sich ein bisgen zu viel auf sein Heer und seinen Reichthum verlies, so beschloß er, alsofort gegen den Ibrahim los zu ziehen. Kodjea Mustapha Khan, sein Itima-duldewlet, ein vernünftiger Mann, dem das Alter eine grosse Erfahrung beigebracht, hielt es nicht für gut, daß der König sich auf den Marsch begeben. Er stellte ihm vor, mit welchem Unheile die Zwietracht zweyer so mächtigen Prinzen dem Staate drohe und er rieth, daß er lieber seinen Bruder erwarten solle, anstatt denselben anzugreifen. "Ibrahim, sagte er zu ihm, ist nicht im Stande, ein Heer lange auf den Füßen zu erhalten; er hat weder Geld noch Lebensmittel; haltet euch blos Vertheidigungsweise. Die Kräfte eures Feindes werden von sich selbst abnehmen, und Elend und Hunger gar bald die Verwirrung in seinem Heere verbreiten. Man muß es nicht auf den Erfolg einer Schlacht ankommen lassen, die euch keines weges

// weges günstig seyn kann. Wenn Ibrahim
 // Progressen euch rathen, auf eurer Huth zu
 // stehen so ist es noch allemahl Zeit, euch sei-
 // // nen Unternehmungen zu wiedersetzen. Ihr
 // // habt unerschöpfliche Reichthümer und ein
 // // starkes Heer, daß ihr ihn also leicht bändigen
 // // könnt, wenn er sich ja noch länger halten
 // // sollte, als der Mangel an Geld und Lebens-
 // // mitteln ihm erlaubet.

Der verständige Minister rieth ihm sehr
 wohl. Ibrahim konnte sich nicht lange halten;
 sein Heer bestand aus vielerley zusammenge-
 ratheten Truppen, deren Häupter eben so ehrgeizig
 waren, und vielleicht die nehmliche Absichten
 hatten, als er. Emir Arslan Khan, als der ans-
 sehnlichste von seinen Allirten, war bloß darum
 zu ihm gestossen, daß er seine Stärke vermehren
 wollte, und er würde ihn gewiß früh oder späth
 seinen Vorthelen aufgeopfert haben. Adil-
 Schach schrieb die Denckungsart seines Mini-
 sters einer Feigherzigkeit zu, die er ihm zum
 Schimpf auslegte, und weil er sich zu sehr auf
 die Tapferkeit seiner Truppen und seine große
 Schätze verlies, so eröffnete er den Feldzug.

Gegen die Mitte des Jahrs 1748. stiftete
 des Adil-Schach Mutter zwischen ihren Söhnen
 eine Vereinigung nach welcher ersterer in dem
 ruhigen Besitz seines Thrones bleiben, dem
 Ibrahim aber gewisse Vorthelle einräumen solle.
 Dieser Friede verursachte ganz Persien eine un-
 aussprechliche Freude. Die Handlung bekam
 wie

wiederum einen neuen Schain der Freyheit; es wurden einige Caravanen abgefertiget, und selbige hatten unterwegs nicht die geringste Verhinderung.

Indessen blieben beide Prinzen gerüftet und dieser Friede war nur ein kleiner Waffenstillstand von kurzer Dauer. Emir Arslan Khan war ein viel zu scharffsichtiger Staatsmann, als daß er nicht hätte wahrnehmen sollen, daß die Vereinigung der zwey Brüder, seinen gewissen Untergang verursache, er suchte daher zwischen ihnen von neuem das Feuer der Zwietracht anzuzünden, welches er schon so lange Zeit unterhalten hatte. Er stellte dem Ibrahim vor, daß er vieles wage, wenn er sich auf diesen Vergleich verliesse; nachdem er einmahleinen Aufstand erregt, würde er seinem Bruder doch jederzeit verdächtig seyn, als welcher vielleicht seine Erbitterung verbürge, um sich desto besser an ihm zu rächen, und nur eine günstige Gelegenheit zu finden, ihn recht zu bestrafen, und daß er, mit einem Worte früh oder späth die verdrüßlichste Begegnungen zu besorgen habe. Ibrahim lies sich ganz leicht durch Rathschläge überreden, die mit seinen Gesinnungen so einstimmig waren; In seinem Herzen unterstützte der Ehrgeiz insgeheim des Emir Arslan-Khan Gründe; er brach den Frieden und begab sich auf den Marsch. Adil Schach zog ihm seiner Seits gleichfalls entgegen. Zwischen Hamadan und Casbin in der Ebene Sultania, an einem Orte Namens
Senk

Denkbar stießen beide Heere zusammen. Allein der größte Theil der königlichen Truppen, verlies seine Parthey und wendete sich auf Ibrahim's Seite, welcher einen grossen Sieg erfochte, ob schon Adil-Schach bey dieser Gelegenheit den kräftigsten Widerstand und gleichsam Wunder der Tapferkeit that. Alle sein Bestreben war umsonst, er konnte seinem Feinde nicht entkommen, er ward gefangen, und zum Ibrahim geführt, welcher für einen unglücklichen König, für einen tapfern Kriegsmann, für einen besiegten Feind, für einen sich ihm ergebenen Bruder keine Achtung hatte. Seine Ehrsucht sahe ihn blos für einen gefährlichen Mitbuhler an, den er unterdrücken müsse, wenn er regieren wolle. Sie erstickte so gar die Regungen der Natur in einem Herzen, welches an und vor sich der Großmuth unfähig war. Der Adil-Schach ward des Gesichtes beraubt und in ein Schloß bey Hamadan geschickt, wo er, der Versicherung nach, sein Leben beschloßsen hat.

Dieser Prinz, welcher wohl wußte, wie ungewiß das Schicksal der Kämpfenden ist, hatte sich gegen alle mögliche Fälle in Sicherheit zu stellen gesucht, bevor er auf seinen Bruder los gezogen; er hatte nehmlich des Fürstens von Georgien Imam Kouli-Khans Tochter, eine Nichte des noch lebenden Teimouras geheyrathet. Bey letzterm hatte er sich eine Freystadt ausgemacht, und er trachtete, ihm alle dasjenige in die Hände zu liefern, was er dem

E

Schach

Schach-Nadir an Kostbarkeiten abgenommen. Er schickte ihm dieses durch zwey Convoyen zu. Eine ward von Ibrahims Rundschaftern aufgehoben, und Teimouras, welcher sich ein wenig zu weit gewaget, dieselben in Empfang zu nehmen, ward zum Gefangenen gemacht. Die zweite Convoye war glücklicher, und kam bey dem Prinzen Heraclius an, welcher während seines Vaters Abwesenheit in Georgien commandirete. Unter diesen Sachen befanden sich die Krone und das andre Königl. Geschmeide wovon 1749. in den Zeitungen so viel geschrieben ward: Man siehet hier, auf welche Weise dieses in des Prinzen von Georgien Hände gekommen. Adil-Schach konnte sich seiner weisen Vorsichtigkeit nicht bedienen, noch die sich ausgemachte Freystadt suchen. In seinem dreißigsten Jahre hatte seine Regierung ein Ende und er überlebte den Verlust seines Gesichts und seiner Krone nicht lange. Er besaß einen müntern und lebhaften Geist, aber auch dabey ein so Ehrsuchtiges Herz, daß es ihm gleich viel war, Gutes oder Böses zu thun. Mehr liebenswürdig, als gutherzig, zeigte er Huld, wenn es sein Ruhm erforderte, und Grausamkeit, wenn sein Ehrgeiz ein Opfer heischte. Man kann mit Recht sagen, daß er die Güte eines Staatsflugen Königs besaß, daß er nehmlich nur nöthige, oder mindestens nützliche Laster ausübte. Er hatte den Schach-Nadir und sein ganzes Geschlechte umbringen lassen, um sich nur des Thrones zu bemächtigen; und da er dem Volke den Tribut auf drey Jahr lang schenckte,

schenkte, bildete er ihm ein, daß er nur dessen Land zu befreien gesucht, und er wußte den Nahmen eines Mörders gar künstlich unter dem Titel eines Befreyers zu verstecken.

Ich kann hier nicht unerwehnt lassen, auf welche Weise ein Capuciner von Lion sein Vertrauen erworben. Dieser Geistliche, welcher sich Pater Damian nannte und sich zu Gwenditz befand, wo er das Missions-Geschäft und die Arzneykunst trieb, ward zu einem russischen Minister berufen, der auch in seinen Arzten verschied. Adil-Schach, oder der damalige Ali-Kouly-Khan war neugierig, ihn zu sehen. Die Missions-Kleidung, sein Wis und seine Dreistigkeit vergnügte ihn ungemein. Es gefiel diesem Prinzen, sich mit ihm in eine Unterredung einzulassen, und er leitete das Gespräch auf den Gebrauch des Schweinefleisches. Der Capuciner verfochte die Sache des unflätigen Thieres mit allem möglichen Verstande, führte an, daß man oft noch schmutzigere Sachen esse, und nöthigte den Arzt des Prinzen, daß er bekennen mußte, wie zu vielen Arzneyen der Mist von Thieren komme. Dieser kleine Sieg des Pater Damian ergökte den Ali-Kouly-Khan, der unvermerckt von der Belustigung zur Vertraulichkeit kam. Er trieb dieselbe so weit, daß er ihm so gar entdeckte, wie er vor habe nach Moscau zu flüchten, da man ihm beschuldigen würde, daß er Theil an der Verschwörung von Schach Nadirs Sohn gespielt hätte und daß er befürchte, man

möchte ihn mit in sein Unglück verwickeln. Dem Geistlichen ward es verdrüsslich, beständig um den Prinzen zu seyn, er bat ihn also um Erlaubniß, daß er sein Lager verlassen und wieder an seine Mission gehen dürfe, unter dem Vorwande, er wolle sich mit Gott durch das Sacrament der Buße versöhnen, deren Gebrauch er ihm nach den Lehren des christlichen Glaubens erklärte. Der Fürst wollte seinem Gast diesen Trost nicht entziehen, dessen Heilsamkeit und Vortheil er begriff, ehe er ihn aber von sich reisen lies, schickte er lieber einen Chiavari nach Ispahan, und lies den Pater Element mit der Post holen, welcher in ein angenehmes Erstaunen gerieth, als er sahe, daß er, anstatt zu seinem Tode zu gehen, wie er gewiß geglaubet hatte, den Pater Damian nur die Beichte verhören sollte. Es ist dieser Geistliche in Frankreich zur Gnüge bekannt, daß er von seiner Verfassung in Persien, wo er so viel Gutes für die Religion bewirket, umständliche Berichte eingesendet; diese Anekdote weiß man aber vielleicht nicht, welche die Gesinnung dieses persischen Königs genugsam bezeichneth.

Das

Das dritte Kapitel.

Emir Arslan = Khans Tod. Ibrahim nimmt 1749. den Titel eines Königs an; er heyrathet seines Bruders Witwe. Schach-Kouck läßt sich zum König ausrufen. Ibrahims Tod. Schach-Kouck kömmt nach Khorassan zurück.

So bald Ibrahim nichts mehr von seinem Bruder zu befürchten und dieser Sieg seine Macht zu bestätigen angefangen hatte, trachtete er den Emir Arslan Khan auf die Seite zu räumen, dessen Ehrgeiz, Muth und Geschicklichkeit ihm bekannt war, und den er damahls als einen gefährlichen Feind ansah. Einen Anfang zu seiner Entfernung zu machen, trug er ihm auf, den Mehdy zu bekämpfen, welcher Gouverneur von Duroumi war, und es noch mit der Parthey des vom Thron geworfenen Königs hielt. Er selbst zog nach Aboulak, wohin er alle die Schätze bringen lies, die Adil-Schach in dem Mazandranischen gelassen, ohne dem Emir-Arslan-Khan das mindeste davon zu geben. Dieser erbitterte, daß Ibrahim sein Wort so schlecht erfüllte, und seine geleistete Dienste so wenig erkannte; anstatt ihm also zu gehorchen, und seinen Befehl auszuführen, lies er sich zum König von Aderbijan erklären; man sagt: daß er gar Münzen schlagen lassen. Ibrahim eilte auf ihn los,

fügte sein Heer in die Flucht, und er mußte nach der Stadt Tauris fliehen, deren Einwohner ihn aber verriethen. Er ward gefangen und sein Kopf in einem Mörser zerstampft. Dieses war also das Ende des tapfersten, des erfahrensten, des ehrgeizigsten und des grausamsten Generals, den Persien seit langer Zeit hervor bringen können. Von seinem Herrn, dem Schach-Nadir, hatte er die Kunst des Krieges und der Tyranney erlernt; Allenthalben, wo er stritt, gewann er die Achtung der Soldaten, und allenthalben, wo er herrschte, zog er sich den Haß des Volkes zu.

Dieser zweite glückliche Ausschlag machte den Ibrahim wiederum zum Herrn von Persien. Er nahm da den Titel eines Königes an, und suchte anfänglich, die Völker zu befriedigen, und in dem Königreiche, die durch die Empörungen ganz zernichtete gute Ordnung von neuem herzustellen. Er lies die Caravannen los, welche seit neun Monaten in Tauris aufgehalten worden; die Handlung bekam wieder ihren Lauf; und der neue König brachte von seiner Regierungsart jedermann die beste Meinung bey, und zeugete in dem Herzen die schmeichelhafteste Hoffnung, welche aber gar bald verschwand.

Ibrahim war kaum auf dem Throne, so heyrathete er die Prinzessin von Georgien, die Witwe seines Bruders Adil-Schachs. Er stellte sich, als wollte er dem Tchimouras recht leuts

teufelig-begegnen, der sich als ein Staatsgefänger bey ihm befand. Inſgeheim aber ſann er darauf, wie er auf einmal dieſen Fürſten und ſeinen Sohn Heraclius auf die Seite ſchaffen wollte. Er ſchrieb an letztern, daß, da er die Ehe mit ſeiner Ruhme ſeyerlich vollziehen wolle, ſo bäte er ihn, ſeine Hochzeit Freude mit ihm zu theilen. Zeimouras mußte zwar dieſes Verlangen mit unterſtützen helfen, allein er fand doch Wege, ſeinen Sohn vor denen ihm gelegten Fallſtricken zu warnen. Heraclius entſchuldigte ſich wegen der Reiſe und gab vor, daß er in einer ſo bedenklichen Zeit Georgien klüglich nicht ohne Haupt laſſen könne, und er that ſogar den Vorſchlag, daß man ihm ſeinen Vater zurück ſenden möchte, wenn man ſeine Reiſe möglich machen wollte. Ibrahim war auſſer ſich, daß er ſeinen Vorſatz dergestalt zernichtet ſah, und er hätte gern den Fürſten von Georgien offenbar ums Leben gebracht; er hielt es aber für rathſamer, ſich gegen ihn zu verſtellen, um nicht die Georgier zu einer Zeit aufzureizen, wo es eben nicht dienlich für ihn war, ſich neue Feinde zu erwecken; er ertheilte dännenhero dem Zeimouras die Erlaubniß, zu ſeinem Sohn Heraclius zu kehren.

Es erhob ſich über Ibrahims Haupte ein Wirbelwind, der ihn bald dahin reißen ſollte, und den er nur zu ſpät gewahr wurde. Der junge Schach-Kouck, deſſen ich ſchon gedacht hatte mehr Recht zum Throne, als alle diejenige, ſo biſher darum geſtritten hatten. Von ſeiner

Mutter her, die des letzten persischen Königs Zhasmas Tochter war, stammete er aus dem Geblüte der Sephis ab, und von seinem Vater Neziralah-Mirza her, war er ein Enkel des aufgeworfenen Nadirs. Bis hieher war er zu Mesched unter der Aufsicht des Riza-Khan geblieben, dem ihn Adil-Schach anvertrauet. Die Großen von Persien, welche Ibrahim's Macht mit neidischen Augen ansahen, suchten ihm bald einen neuen Feind zu erwecken, der um so viel gefährlicher war, da seine Jugend und mehr als Ibrahim's gegründete Rechte, die Völker für ihn einnahmen. Sie erklärten den Schach-Kouck als König von Persien, und die Generale, welche in den nördlichen Provinzen commandireten, boten sich bey ihm an, den aufgeworfenen König verjagen zu helfen.

Der durch die Erhebung dieses neuen Kron-Werbers beunruhigte Ibrahim lies ihm sagen: wenn er zu ihm ins Lager kommen wollte, würde er ihm mit aller ihm schuldigen Ehrerbietung begegnen. Schach-Kouck antwortete ihm aber: er wolle ihn bald als Herr besuchen. Es könne ihm nicht unbekannt seyn, daß ihm, dem Rechte nach, die persische Krone gehöre; er solle sich also nur gefaßt machen, ihm dieselbe abzutreten; wenn er ihm aber den Thron streitig zu machen suche, habe er keinen Pardon zu hoffen. Diese Antwort schlug keinesweges des Ibrahim Muth nieder, sie zündete vielmehr seinen Zorn an. Sein Glück hatte ihn gewöhnet, daß er sich für unüberwindlich hielt; das
Feuer

Feuer seiner Jugend gestattete ihm nicht, den Gefahren nach zu denken. Voll eitler Vermessenheit, und voll Versicherung zu einem neuen Siege führte er seine Völker gegen seinen Mitbuhl. Schach-Kouck zog gleichfalls mit einem furchtbaren Heere aus, welches aus den Khorassanern und den Hilfsvölkern bestand, die ihm verschiedene andre Khans zugesandt hatten. Beide Heere stiessen bald an einander; allein, eben der Zufall welcher des Adil-Schachs Untergang gewesen, war auch des Ibrahim Unglück. Seine beste Truppen, welche wegen des unrichtigen Soldes und des Mangels an Lebensmitteln murrten, verliessen ihn, und giengen zu dem Feinde über. Die Schlacht fiel unglücklich für ihn aus; einige geben vor, er sey im Gefechte umgekommen, andre versichern, er sey gefangen und von seinem Feinde ums Leben gebracht worden. Dieser Prinz erfuhr in kurzer Zeit alle Gunst und alle Ungunst des Glückes, welches ihn bald von der Staffel der Hoheit herab stürzte, auf die es ihn versetzt hatte; nachdem er zwey mächtige Feinde überwunden und alle Hindernisse überstiegen, die ihm im Wege waren, sich auf den Thron zu schwingen, war er einen Augenblick das Opfer seines Ehrgeizes und verlor in einem einzigen Tage die ganze Frucht seiner Taster und Thaten.

Nach dieser Niederlage des Ibrahim, welche mitten in dem Jahre 1749. erfolgte, blieb Schach-Kouck Besitzer der Krone. Alle Große von Persien erkannten ihn für ihren

König. Teimouras war Herr von Georgien und Shirvan und Kodjca Mustapha: Khan hielt Ispahan unter Schach-Roucks Botmäßigkeit, den er als seinen rechtmäßigen Oberherrn ansah. Der Anfang von der Regierung dieses Prinzen machte von seiner Fähigkeit einen großen Begriff; er setzte die Gouverneurs von Lauris, Erivan und Naxivan ab und andre an ihre Stelle, um die Ruhe und gute Ordnung wieder herzu stellen; ganz Armenien befreiete er auf 7 Jahr von dem gewöhnlichen Tribute: er that, als wollte er die Handlung begünstigen; die Caravanen giengen ungehindert hin und her, und in der Levante, die mit Persien zu handeln pflegt, sahe man die Zechinen des Moguls hauffen weis. Kurz: es schmeichelten sich die Völker einige Zeit, ihre Ruhe wieder zu erhalten, da sich die Krone auf desjenigen Haupte befand, der das beste oder wenigstens das scheinbareste Recht dazu zu haben schien.

Jedoch der rebellions Keim, welcher so lange in diesem Königreiche Händel angestellt, brachte bald neue Thron Werber hervor. Die Zwietracht rufte die Religion zu Hülfe, um neue Unruhen in einem Staate zu erwecken, der kaum anfing, die seit so vielen Jahren verlorrne Ruhe wieder zu erlangen.

Ob gleich die Perser alle Mahometaner sind, so werden sie doch in zwey sehr wohl bekannte Secten getheilet; eine bekennet sich zum Aly, und die andre zum Osman, welche letztere man

man Sunniten nennet. Die vom Aly ist die stärkste in Persien und heget für die andre einen tödlichen Haß; Schach-Kouck gehörte wegen der von seiner Mutter empfangenen Erziehung wirklich zu des Aly Secte; man hielt ihn aber für einen Sunniten, weil Neze Allah-Mirza sein Vater, und vor allem sein Großvater Schach Nadir sich alle beide zu dieser Secte bekenneten. Vielleicht hatte er selbst zu viel Parthenligkeit gezeigt: um nur die Aghuaner auf seine Seite zu bringen, die insgesamt Sunniten sind, und sie im Nothfalle gegen die verschiedene Mißvergnügte zu brauchen, welche sich wieder ihn zu erheben anfangen. Der Scheik von Mesched, Mutesvelly, der an dem Orte lebte wo Imam-Mirza begraben lag, ein Mann voller Verstand, Ehrgeiz und Bosheit, schmiedete den Entwurf, die Krone auf seines Sohnes Haupt zu bringen. In seiner Unternehmung glücklich zu seyn, hielt er dieses für das sicherste Mittel, daß er das Volk durch den Religions-Eifer verführe und den Schach-Kouck verhaßt mache, indem er ihn für einen Feind von der Secte ihrer Vorfahren ausgäbe. Er fing damit an, daß er Reden gegen den König austreuese, die sogleich die Gemüther aufbrachten und endlich unter den Einwohnern von Khorassan einen Aufruhr erweckten. Er machte sich diese Empörung zu Nutz, um seinen Sohn zum Khan von Mesched erklären zu lassen; Dieses war der erste Schritt, den er ihn nach dem Throne thun lies, auf welchen er ihn gleichwohl nicht bringen können.

Schachs

Schach-Kouck eilte bey dieser Nachricht, die Provinz Khorossan wiederum unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Herr Hanway redet in seiner an das Licht gestellten vortreflichen Geschichte der Empdrungen von Persien von einem Soliman, dem Onkel des Schach-Thamas, welcher sich während dem zum König erklären, und den Schach-Kouck bey seiner Zurückkunft ermorden lassen; da mir hiervon nichts wissend ist, so berufe ich mich auf dasjenige, was der englische Schriftsteller davon gesagt.

Schach-Kouck ersocht über seinen Mitzbuhler des Scheik Sohn den Sieg; er zog in Mesched ein, jedoch, die Hungersnoth, welche in dieser Gegend zu quälen anfang, nöthigte ihn, allda zu verbleiben, und setzte ihn auffer Stand, neue Unternehmungen anzufangen. Seine Rückkehr nach Khorassan lies das Innere von Persien ohne Herrn und folglich in seiner ersten Verwirrung. Alle Khans oder Gouverneurs der Provinzen machten sich diese Anarchie zu Nutz und warfen sich zu Fürsten auf, und das Königreich sahe sich von neuem in die Unfälle verwickelt, denen Schach-Koucks Thronbestizung ein Ziel gesteckt zu haben schien. Der Handel, die Seele dieses Reiches, hörte gänzlich auf; der kleine Zeitraum von Freiheit welchen er genossen, hatte allerley Waaren aus der Levante in Erzerum zusammen gehäufft, man wagte sich aber nicht, sie bis nach Tauris zu bringen. Die Kaufleute versuchten es, den Weg über Baiejid zu nehmen, und so dann weiter

weiter zu gehen, in Hofnung, Casbin zu erreichen; so bald aber die Caravanen bis Duroumi gekommen waren, wurden sie durch Räuber geplündert, welche ungestraft in diesen Gegenden herum schweiften.



Das vierte Kapitel

Der Aghuaner Niederlassung in Averbijan; Aufruhr der Bactiaris; Ismael-Schach gelangt 1750. zur Krone. Die Aghuaner werden vom Heraclius geschlagen. Sie richten in den Provinzen Erivan und Narivan große Verwüstungen an. Dem Schach-Kouck werden die Augen ausgestochen.

Jedes Jahr, welches seit Schach-Nadirs Tode verlossen, war durch eine merkwürdige Begebenheit bezeichnet worden. Das Jahr 1750. stellet gleichfalls solche dar, welche nicht weniger Aufmerksamkeit, als die vorhergehende verdienen.

Persien bekam eine andere Gestalt und fing an, sich zu vertheilen. Die Khans in dem innersten des Königreichs eigneten sich die Oberherrschaft ihrer Provinzen zu. Die Georgischen Prinzen Zeimouras und Heraclius eroberten die Provinzen Erivan und Narivan, drungen bis Lauris, und zogen die Aghuaner in

in ihre Parthey. Der Ursprung dieser Völker ist bekannt; ich verweise den Leser auf die Missions Nachrichten, und besonders auf des Herrn Hanway persische Veränderungen, darinnen alles gesagt ist, was man nur hiervon zu lesen wünschen kann. So viel muß ich nur anführen, daß man besagte heutige Aghuaner nicht mit den Candaharischen vermenge. Diejenige, von welchen hier die Rede ist, sind die Ueberbleibsel von des Schach Nadir Leibgarde, welche nach dem Tode dieses Prinzen sich nicht traucten, durch so vielerley Landschafften in ihre Heimath zu kehren, weil sie wohl wußten, daß man sie schlecht bewillkommen würde; sie mußten in den Provinzen Erivan und Naxivan von Raubereyen leben, und sich etwan an einem Orte niederzulassen suchen. Sie sind Sunniten, aber eigentlich zu reden, haben sie keine Religion, noch Sitten. Die Georgier zogen sie nach Averbijan. Sie unterwarfen sich dem Fürsten Teimouras, der ihnen ein von ihm abhängendes Oberhaupt vorschte, der sie unter seinem Commando halten sollte.

Gegen Süden erhob sich eine neue Landplage für Persien und ein neuer Mitwerber vom Schach-Krouck. Die Bactiaris empöreten sich. Diese Völker sind die Curden der Provinz Lauristan, die bey nahe wie die in Klein Asien zerstreute Türkomanns leben. Diese Rebellen stellten einen alten achtzigjährigen General Namens Aly-Merdan-Khan an ihre Spitze; dieser erklärte sich für den Prinzen Ismael, welcher behau-

behauptete, daß er von dem Geschlechte der Sczphis abstamme und das beste Recht zur Krone habe. Während dieser Zeit ward Schach-Nouck wegen Hungers Noth in Mesched aufgehalten, weil er die Rebellen von Khorassan im Zaume halten mußte, und weil er auch befürchtete, daß man ihm den Rest von seines Großvaters des Schach Nadirs Schätzen rauben möchte, als welche noch in der Höhle des Schlosses Kalat lagen. So sahe es mit dem Anfange des Jahres 1750. in Persien aus.

Die Aghuaner sind zwar als so genannte Sunniten natürliche Feinde der Kizilbachen oder Persianer von des Aly Secte. Ob sie schon die Religion theilet, so vereinigte sie doch das allgemeine Interesse, von Rauben und Plündern zu leben, und es stießen viele Kizilbachen von Aberbijan zu ihnen. Sie waren anfänglich ohngefähr zehntausend Mann stark, allein ihr Haufe wuchs ungemein an und ward sehr furchtbar, da sich so viele andre Räuber zu ihnen schlugen. Die Unterwürfigkeit und der dem Fürsten von Georgien versprochene Gehorsam ward ihnen bald beschwerlich. Sie verzagten den General, den ihnen Teimouras vorgesetzt hatte, und wählten sich einen gewissen Kasum-Khan zu ihrem Führer. Ihre Ausgelassenheit war Zügellos und sie zogen von neuem an, das Land zu verwüsten.

Da die Bactiaris ihrer Seits gar keine Hinderniß fanden, setzten sie ihre Streiferey bis
Ispas

Isphahan fort. Aly Merdan-Khan bemächtigte sich dieser Haupt-Stadt und setzte den Prinzen Ismael, für dessen Beschützer er sich erkläret, auf den Thron. Die Nothwendigkeit, Geld zum Unterhalte zusammen zu bringen, nöthigte den neuen König gar bald, die Einwohner von Isphahan seine Tyrannen fühlen zu lassen. Er machte erstaunliche Auflagen, lies verschiedene reiche Kaufleute tödten, um nur ihr Vermögen zu kriegen, und unter andern einen von den bekannten Brüdern Sheriman, welches Millionenreiche Armenianer waren, und deren Familie schon unter Schach Nadirs Regierung vielerley Drangsale auszustehen gehabt.

Zu Anfange des Jahres 1751. machten sich die Prinzen Zeimouras und Heraclius, welche der Aghuaner Aufruhr beunruhigte, auf den Marsch, um sie wieder unter das Joch zu bringen, das sie abgeschüttelt hatten. Die Armenianer vereinbareten sich mit den Georgischen Truppen; alle Soldaten, welche dieses Heer ausmachten, führten Kreuze auf ihren Köpfen und in ihren Fahnen; diese neue Kreuz-Ritter zogen also gegen die Aghuaner los, und da sie solche bey der Stadt Odouar antrafen, schlugen sie selbige und haueten den größten Theil in die Pfanne. Bey dieser Gelegenheit that Heraclius einen so tapfern Streich, daß man ihn kaum in den Alterthümern Heldenmäßiger findet. Einer von den Häuptern der Aghuaner hatte sich nehmlich gerühmet, er wolle den Heraclius tod oder lebendig liefern; ein Georgier, welcher bey

bey dem feindlichen General in Diensten stand,
 lief über und berichtete dem Prinzen die Groß-
 sprecherey dieses Vermessenen. Heraclius er-
 wartete ihn also mit standhafften Fuße. Kaum
 war der Kampf angefangen, so trat der Wages-
 hals aus den Gliedern hervor und fragte mit
 lauter Stimme: wo Heraclius sey? hier ist er!
 sagte der Prinz, und ging ganz dreiste auf ihn
 los. Der Aghuaner rennete mit gesenkten Zügel
 gegen ihn an, um ihn mit seiner Lanze zu
 durchbohren. Heraclius sprang vom Pferde,
 wich dem Stoffe seines Feindes aus, und schoß
 ihn mit einer Pistolen Kugel todt von seinem
 Koffe herab. Man kan leicht schliessen, was
 für einen Eindruck diese That des Heerführers
 bey den Soldaten gemacht. Man hat in
 vielerley Gelegenheiten noch weit geringere
 Thaten das Schicksal einer Schlacht entscheiden
 und den Sieg gewiß machen gesehen.

Die Türken sahen diese fruchtlose Unter-
 nehmung mit so viel größerm Verdrusse an, da
 sie argwöhneten, daß sich die Creuz-Ritter mit
 den Moskowiten verstünden, welche Beobach-
 tungs-Truppen gegen Astrakan zu hatten ans-
 rücken lassen. Daß die Pforte in diesen Ge-
 danken gestanden, glaube ich daher; daß, als
 ich mich zu Smirna befand, durch welche Stadt
 Kior-Achmet-Pacha, vormahliger Großvezier
 reisete, um sich nach seiner Pachaley Abdan zu
 begeben, ich mit bey einer Unterredung war
 in welcher dieser Herr sehr überzeugt zu seyn
 schien, daß der russische Resident zu Constanti-
 nopol,

noyel, Herr von Neplewf, dessen Tod man vernommen, noch lebe, und daß sein Schlagfluß, wie seine Beerdigung, nur ein Vorwand gewesen, desto sicherer zu entweichen, aus Furcht, daß er bey dem Bruche seines Hofes mit der Pforte, nicht in das Schloß der sieben Thürme gesperrt werden möge, wie solches bey dem Ottomannischen Hofe geschiehet. Diese Meinung des Pacha schien klärllich darzuthun, daß die Pforte entweder fürchtete, die Moscoviter wollten sich die persische Unruhen zu Nutz machen, und etwas auf dieses Königreich unternehmen; oder daß sie auch selbst einen Vortheil hiervon zu ziehen dachte. Jedermann glaubte auch wirklich, als dieser Pacha aus Smirna reisete, daß er als Seraskier, welches er schon vormals gewesen, auf die Gränzen gehen sollte.

Nachdem Heraclius die Aghuaner zerstreuet, drang er bis nach Tauris und bemächtigte sich dieses Places. Er lies es bey diesen ersten Erfolgen nicht bewenden, er zog auf die Tegerguer und die Khans von Guendjee und Duroumilos, welche den Aghuanern ihren Schutz und Beistand gestattet. Er erfocht über sie einen vollkommenen Sieg, und erklärete, daß er bey dieser Gelegenheit als Dewlet-Scheriki oder Mitgenosß des Reichs verfare. Man hat vorgegeben, er habe sich diesen Titel bengelegt, und das einem Tractate zu Folge, den er zu Theilung des Königreichs mit Schach-Nouck geschlossen; ich wage es aber nicht, dieses als etwas gewisses zu behaupten.

Hera

Heraclius endigte den Feldzug nicht so glücklich, als er ihn angefangen hatte. Die Aghuaner, welche ein Bündniß mit den Sessaniern geschlossen, fielen in die Provinz Narisban ein, da begingen sie ganz unerhörte Grausamkeiten. Die Einwohner dieser Gegend hatten hierbey alles aus zu stehen, was der Krieg nur schreckliches verursachen kann. Diese Zügellose Truppen singen damit an, daß sie eine Contribution von 4. tausend Tomans, oder 80 tausend Thalern nach unsrer Münze forderten, nebst 6000 Lasten Korn. Das durch so viel vorher gegangene Kriege ganz erschöpfte Volk konnte ohnmöglich so viel aufbringen, es blieb also der Begierde und Grausamkeit seiner Tyrannen bloß gestellt. Die Väter wurden gezwungen, ihre Kinder aufs wohlfeils sie zu verkauffen, um nur den Geiz ihrer Verfolger zu befriedigen. Wenn diese wütende Hunde ihre viehische Lust an den Weibern gebüßt hatten, stießen sie ihnen glühende Eisen in die Brüste und alle Theile des Körpers, damit sie gestanden, ob sie wo Geld verborgen hatten, und wann sie nichts von ihnen erpressen konnten, erwürgten sie sie endlich. Sie steckten alle Dörffer in Brand, sie trieben ihre Grausamkeit gar so hoch, daß sie das eingetrocknete Getraide verbrannten und das ganze Land verwüsteten. Der Hunger brachte dasjenige vollends um, was der feindlichen Wut entgangen war: diejenige, so noch Kraft genug übrig hatten, zu entfliehen, suchten in den Gebürgen eine Zuflucht, wo sie weder Kräuter noch Blätter

versichert daß er sich noch jetzt erhalte, aber seit angeführtem Vorfalle habe ich nichts gewisses hiervon vernommen.



Das fünfte Kapitel

Entwurf eines Bundes zur Königs Wahl, Teimouras wird in Ausführung dieses Entwurfs hintergangen; die Lesquier bringen des Heraclius Kriegsbeer zur Niederlage; sie werden aber wiederum geschlagen und von diesen Prinzen gänzlich in die Flucht getrieben. Die Aghuaner machen Friede mit dem Heraclius.

Zu Ende des Jahres 1751. hatten sich die Georgianer gegen Tiflis gezogen, um die Lücken in dem Heere auszufüllen und den in dem letzten Feldzuge erlittenen Verlust zu ersetzen; So günstig sich derselbe für sie angefangen, so unglücklich hatte er sich in Ansehung ihrer geendigt. Die Aghuaner wurden indessen alle Tage unerträglich. Nad ihr General hatte sich der Festung Duroumi bemächtigt um im Nothfalle eine Zuflucht zu haben. Im Monat Januar 1752. eroberte er Tauris. Man versichert so gar, daß er nach des Emir Arslan-Khan Beispiele den Titel eines Königs von Aderbijan angenommen, als welcher vor ihm denselben auch getragen hatte. Die Tyrannen, so diese Räuber überall, wo sie was zu sagen hatten, verbreiteten, machte sie bald zu Tauris so verhasst, als sie es überall waren.

waren. Ihre neue Eroberungen machten sie noch gerade ihren Nachbarn fürchtbar, welche sahen, daß diese Völker die bisher nur als Landsstreicher herumgezogen, aniso die besten Städte einnahmen, und sich feste Sitze machten. Sie beschloffen, sich mit einander zu vereinbaren, und sie, wo es möglich wäre, zu zernichten. Die Khans von Carabag, Guendjee und Schamackee traten mit Teimouras in einen Bund; die Einwohner von Lauris, welche die schreckliche Kränkungen der Aghuaner nicht mehr ertragen konnten, sendeten gleichfalls eine Deputation von 20 ihrer vornehmsten Personen an ihn ab, die ihm ihren grausamen Zustand vorstellen, und ihn um seinen Beystand bitten mußten. Nach dem Plane der Verbundenen, wollten sie sich alle nach Lauris begeben, die Aghuaner gänzlich zernichten, von da gegen die Haupt-Stadt ziehen, um dem Elende des Reichs ein Ende zu machen, und zur Wahl eines von dem Geschlecht der Sephis wirklich abstammenden Königs zu schreiten. Die Bundsgenossen liesen zu dem Ende einen neuen Prinzen auf dem Schauplatze erscheinen, den die Moscowiter den Georgianern in die Hände gebracht. Sein Nahme ist mir unbekannt und ich kenne seine Abkunfft nicht genugsam, daß ich also nichts von ihm sagen kann. Es ward beschloffen, daß Lauris der Sammelplatz seyn sollte; da wollte man die Gerechtsame dieses Prinzen und des Schachs Ismael untersuchen, dem die Bactiaris bereits die Krone aufgesetzt, und wenn man durch Stimmen nichts ausmachen könnte, sollte hierauf

durch die Stärke der Waffen entschieden werden, wem die Krone gehöre, ohne hierbey den Schach-Koyck in Betrachtung zu ziehen, der wegen seiner Blindheit den Zepher nicht mehr führen könnte.

Dieser Bund würde ohnefehlbar allen sich davon versprochenen Erfolg gehabt haben, im Fall die Khans, so dazu gehöreten, des Teimouras Eifer und guten Meinung rechten Bestand gekleistert hätten. Die wirkliche Aghuaner waren bis auf 4 oder 5 tausend Mann geschmolzen, da Heraclius zu Odouar ein gräßliches Blut-Bad unter ihnen angerichtet und sie auch sonst verschiedene Scharmängel aushalten müssen. Da die andere Landstreicher, welche ihre Anzahl vergrößert und ihr Heer auf einige Zeit sehr verstärkt, ihren Lebensunterhalt blos im Raube suchen mußten, flüchteten sie täglich Haufenweis davon, seit dem die Aghuaner ihre Streifereyen eingestellt, sich in Städten niedergelassen, und auf einen festen Sitz abzuzeigen schienen. Nichts wäre leichter gewesen, als sie gänzlich zu vertilgen; Allein die Khans standen dem Teimouras in ihrem gemachten Entwurfe nicht bey, sie hintergingen ihn vielmehr, und waren ihm so gar in allen seinen Unternehmungen entgegen.

Teimouras, welcher insgeheim von ihrem Verrathe Nachricht erhielt, stand deswegen nicht von seinen Vorhaben ab; ehe er aber seine Truppen gegen Tauris ziehen lies, wolte er vorher Guendjee erobern. Heraclius machte sich mit einem Heere von 12. tausend Mann auf, das aus
den

den Einwohnern von Tiflis und Calet, und den Dazern, Kazaken und Borcialouern bestand. Die beiden letztere Völker wohnen zwischen Guendjee und Tiflis: sie leben jederzeit unter Gezelten, im Sommer auf den Gebürgen und im Winter in den Ebenen. Sie sind tapfer, und beschäfftigen sich blos mit dem Kriege. Dieses Heer ward durch einen Theil der Lesguier vergrößert, welche sich wieder ihre eigene Landsleute zu den Georgianern schlugen. Die Armee lagerte sich unterhalb Guendjee. Weil aber Heraclius nur in kleinen Tagreisen marschirte, lies er sich durch den General der mit den Aghuanern verbundenen Lesguier zuvor kommen, als welcher sich gleichfalls diesem Plage mit 12 tausend Mann näherte, und wahrscheinlicher Weise durch den Khan von Guendjee dahin berufen war, welcher den Teimouras hinterging, ob er gleich einer von den ersten Urhebern des Bundes gewesen. Die Lesguier lagen nach der Seite von Persien zu viel näher an der Stadt, Heraclius aber gegen Georgien so viel weiter davon. Die Heere blieben einige Tage einander im Gesicht, ohne sich anzugreifen; endlich aber machten die mit den Georgianern vereinigte Kazaken, Borcialouer und Lesguier einen Ausschuss von vier tausend Mann und fielen damit auf die Feinde. Allein, sie fanden einen ganz unerwarteten Widerstand. Ihres hñigen Angriffs ohngeachtet, wurden sie aufs muthigste zurück geschlagen, und sie fanden sich wieder in des Heraclius Lager ein. Ihre Niederlage brachte das ganze Heer in Unordnung, welches sich in größter Verwirrung zurück zogen

hen und den Rückweg nach Tiflis suchen mußte; Die Kazaken, Borcialouer und Lesquier erbitterten, daß man sie zu einem Kampfe verleitet, in welchem man sie nicht unterstützet; sie empöreten sich deshalb, und richteten in des Heraclius Heere mehr Unheil an, als der Feind immer mehr hätte thun können; es war dannenhero dieser Prinz zur Flucht gezwungen und er schätzte sich noch für sehr glücklich, daß er mit Verlust von 3 bis 4 tausend Mann seine Hauptstadt erreichen konnte.

Da die feindliche Lesquier keine weitere Hindernisse fanden, zogen sie in Guendjee ein, wo sie an Wut den Aghuanern ihren Bundsgenossen gleich kamen und sie, so zu sagen, darinnen übertrafen. Die in dieser Stadt befindliche Christen, mußten die nehmliche Grausamkeiten ausstehen, welche diese letztere das Jahr vorher in der Provinz Narivan ausgeübet. Die Niedermehelung dieser Unglückseligen war erschrecklich und sehr viele von ihnen wurden als Gefangene hinweg geführet. Der Vater Fidelis, ein Capuciner von Turin ward in dem Thore des Hospitli ermordet und der Vater Rudolph von Brescia, welcher in die Schürze flüchtete, ist vermuthlich gleichfalls von der Wut dieser Barbaren ein Opfer geworden, denn man hat seit seiner Entweichung nichts mehr von ihm gehört und die Mission in Guendjee ist aus, da die Geistliche sich nicht mehr sicher dahin begeben können.

Alhier muß ich eine noch nicht bekannte historische Nachricht anführen, welche von des
Prinz

Prinzen Heraclius Frömmigkeit und Gerechtigkeitsliebe einen großen Begriff machen kann. Die Catholiken zu Tiflis haben vor einigen Jahren eine prächtige Kirche erbauen lassen, welche die Eifersucht der Priester von der im Lande herrschenden Religion erweckte. Der Catholicos, welcher mit Verdruß sahe, daß dieses Gebäude die Kirche von Sion, als die Cathedrale übertraf, bat den Heraclius, ehe er ins Feld zog, daß er die Catholicken zwingen möchte, ihre Kirche gegen die von Sion zu vertauschen. Dieser Prinz, welcher mit ernsthafteren Sachen umging, als daß er sich mit geistlichen Zänkereyen hätte abgeben sollen, wollte sich von seinem ungestümen Anhalten los machen und versprach ihm obenhin, er wolle nach geendigtem Feldzuge sein Verlangen zu erfüllen suchen; als er aber, gemeldeter massen von den Lesguiern geschlagen worden, sahe er seine Niederlage als eine Strafe der vorgehabten Ungerechtigkeit an; so bald er also nach Tiflis zurück kam, machte er dem Catholicos die bittersten Vorwürfe, daß er ein ungerechtes Versprechen von ihm erzwungen, für welches ihn Gott gestraft; er ging hierauf mit entblößten Füßen in alle Kirchen, und bat den Ewigen wegen der ihm angethanen Beleidigung um Vergebung; er lies den Catholiken ihre Kirche und bereicherte sie selbst mit vielen Geschenken.

Die letzte Niederlage der Georgianer hatte ihre Kräfte sehr geschwächt und sie außer Stand gesetzt, einen neuen Feldzug zu unternehmen; sie brauchten Hülfe, die Zeit verging und es war schon

schon weit ins Jahr hinein. Heraclius begab sich selbst zu den Cirkasiern und bat sie, daß sie ihm in seiner Bedrängniß Beystand leisten möchten. Diese Völker machten Anfangs einige Schwierigkeiten, ihm Hülfsstruppen zu geben. Sie fürchteten, er wolle sie in eine Falle locken, und sie wegen der Drohung bestrafen, die sie einige Zeit vorher gethan, daß sie nehmlich in Georgien einfallen wollten. Allein, Heraclius wußte seine Unterhandlung mit so viel Verstand und Geschicklichkeit zu betreiben, und er machte ihnen ihre Vortheile so begreiflich, daß sie ihm vier tausend Mann gaben, mit welchen er bey nahe den Verlust ersetzte, den er durch seine erste unglückliche Unternehmung erlitten. Jedem von seinen Soldaten machte er einen täglichen Sold von 6. Tomans aus und den Cirkasiern gab er seinen ältesten Sohn zur Geißel, den er mit der ersten Gemahlin erzeugt, nach deren Tode er die Tochter des Dadian von Mingrelien geheirathet.

Des Heraclius Abwesenheit gab den Lesguieren Zeit und Freiheit, ihre Streifereyen fortzusetzen, wie sie sich dann ziemlich weit in Georgien wagten. Sie fanden nirgends eine Hinderniß; einige von ihnen durchstrichen das platte Land, verwüsteten die Dorfschaften und zogen bis Kalkisee, wo sie bey dem Pacha um die Erlaubniß anhielten, ihre Slaven auf dem Gebiete des Groß Sultans zu verkaufen. Der Pacha wolte dieses nicht zugeben, und er antwortete ihnen, daß ihm solches die Pforte ausdrücklich verboten; sie zogen dann ganz entrüstet wieder ab, plünderten

berten alle türkische Flecken und Dörfer, durch welche sie kamen, und beschloffen, ihre Slaven in ihr Vaterland Daghostan zu führen.

Während dieser Zeit hatte Heraclius durch Beihülfe der Cirkasier eine neue Armee errichtet, und zog mit selbiger nach Gori zu, wohin ihn Hadji-Schelebi, General der Tesquier, welchen sein erster Sieg aufgeblasen, beschieden hatte. Teimouras, sein Vater, wollte ihn abermals begleiten. Den 31 Aug. trafen diese beide Prinzen zwischen Tiflis und Borzialous die Tesquier an, welche ihre Slaven nach Daghestan führen wollten. Sie fielen auf sie ein und machten sie größtentheils nieder. Diejenige, so dem Schwerte entkamen stießen durch einen andern Weg zu dem Heere ihrer Landsleute und die Prinzen setzten ihren Marsch bis in das Land der Borzialouer fort, wo sie der Feind erwartete. Die Rajaken und Borzialouer welche noch gegen den Heraclius wegen des Handels zu Guendjee und wegen der erstaunlichen Taxe erbittert waren, die er ihnen bey dem Anfange des Feldzuges auferleget, empörten sich und gingen zu den Tesquieren über.

Als Heraclius dem Feinde ins Gesicht kam, sah er, daß er ihm weit überlegen war. Der Ubergang der zwey besagten Landsmannschaften hatte seine Macht so geschwächt, als die feindliche dadurch angewachsen. Es blieben ihm nicht mehr als etwan 7. bis 8. tausend Mann übrig, unter welchen so gar die 4. tausend Cirkasier mit begriffen waren. Er fiel mit dem Gesichte auf die Erde nieder und rufte den Gott der Heerschaaren an; nach einem ziemlich langen Gebethe hielt

er eine Rede an seine Truppen, stellte ihnen die Nothwendigkeit des Sieges vor und erinnerte sie ihrer ehemaligen Vortheile. Er konnte seine Rede nicht aushalten, die durch die Gegenwart und Unerfrodenheit des jungen Prinzen, (der sie so oft dem Siege entgegen geführt,) angefeuertten Soldaten, schrien mit einer Stimme, daß sie zum Angriffe bereit wären und sich gern für ihn aufopfern wollten. Er theilte so dann sein Heer in 3 Haufen, und lies sie auf einmal anrücken. Sie fielen auf die Feinde ein, welche sich anfänglich stellten, als ob sie zurück wichen; sie thaten es aber nur, um den Heraclius in einen Posten zu locken, wo sie ein starkes Corps Truppen stehen hatten, welches die Georgianer mit so viel Muth zurück schlug, daß die Verwirrung unter ihnen schon allgemein zu werden anfing. Heraclius ward nicht kleinmüthig; er brachte sie wieder zusammen, und that ihnen neuen Angriff; die Soldaten verdoppelten nach dem Bespiele des Prinzen ihre Kräfte, und fielen zum zweiten mahl mit so viel Mut auf die Tesguler ein, daß diese sich nicht länger halten konnten. Sie gaben nach und wurden bald zerstreuet; es erfolgte da eine erschrockliche Mezeley. Mitten in dem Kampfe fochte Heraclius mit des Habsi-Tchelebi Sohne und verwundete ihn sehr gefährlich. Die Georgianer blieben Meister von der Wahlstadt, dem Feldlager und den feindlichen Bagagen. Tausend und fünfshundert Slaven wurden befreyet. Die Tesguler verlohren hierbey, sieben bis acht tausend Mann, fünfshundert Zeltar, tausend

und

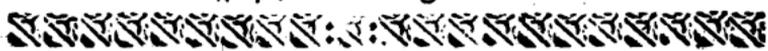
und fünfhundert Maulthiere, alle ihre Bagage und ihr sämtliches Geschütz. Die Sieger theilten sich in zwei Haufen. Einer verfolgte die Flüchtigen zwei Tage lang und machte noch die meisten von denselben nieder, die an dem Tage der Schlacht dem Schwerte entröhren; der andre durchstreifte das Gebiete der Kazaken und Borsialouer, sie wegen ihres Aufstandes zu bestrafen. Die Circasier verloren in dieser Schlacht einen ihrer Generale; sie nahmen aber dagegen einen von den Hauptern der Lesquick gefangen. Diese gaben sich alle ersinnliche Mühe, ihn wieder zu bekommen, sie boten zu seiner Ranzion eine große Geldsumme an: die Circasier waren unerbittlich; Sie führten diesen Unglückseligen an den Ort, wo der Leich der ihres Generals lag, und opferten ihn seinem Schatten auf. Heraclius, welcher den Gewinn einer so entscheidenden Schlacht den Circasiern zum Theil schuldig war, bezeugte sich auch als Länzlich gegen sie und überlies ihnen die feindliche Beute gänzlich. Diese Erbarmung gab ihm vielleicht die Staatsflucht ein; es war ihm daran gelegen, diese Völker zu befriedigen, von denen er ohnschulbar noch kräftigen Beistand erwartet; sie sind auch in der That so vergnügt über sein Betragen geworden, daß sie sich vor kurzen ihm völlig anerbaten, und ihm eine Hülfe von 20 tausend Mann versprochen, wenn er solche nöthig haben würde. Man darf nicht zweifeln, daß er sich ihre gute Befinnung einmahl zu Nutze machen wird.

Nach

Nach einem so glorreichen Siege kehrte Heraclius mit seinem Vater nach Tiflis zurück. So bald sie vor die Stadt kamen, stiegen sie mit ihrem ganzen Gefolge ab, und gingen mit entblößten Füßen in die Cathedral Kirche von Sion, wo sie einem hohen Amte beywohneten, in welchem dem höchsten für den erfochtenen Sieg gedankt wurde. Alle Einwohner liefen Haufenweis zu und nach dem Gottesdienste begaben sich beyde Prinzen unter dem Jauchzen und Freuden-Geschrey des Volks nach ihrem Pallaste. Heraclius blieb einige Tage zu Tiflis, entlies die Circasier, gab ihnen das versprochenen Gold, und schickte sie nach Hause, wo sie ohne Aufhören die Tapferkeit und Großmuth dieses Prinzen preisen. Er ging von da nach Cafet, seine daselbst befindliche Familie zu besuchen und im Monat November kam er nach Tiflis zurück. Der General der Lesguier, welcher nach seiner Niederlage nach Hause gekehret war, hatte von neuen 7 bis 8. tausend Mann zusammen gebracht. Er lagerte sich mit selbigen an dem Fuße der Gebürge, welche die Provinz Daghestan von dem Königreiche Cafet scheidet und forderte den Heraclius zum zweitemahle auf; da aber dieser Prinz sahe, daß die Jahreszeit nicht mehr angenehm war, wollte er nicht in das Feld zu rücken wagen, noch es auf eine neue Schlacht ankommen lassen. Er verschob die neuen Unternehmungen bis auf den Frühling.

Die Niederlage der Lesguier schwächte die Parthey der Aghuaner, die ohne diß schon durch das Ausreißen der mit ihnen verbundenen Räuber
 ziemlich

ziemlich abgenommen, dergestalt, daß sie am besten zu thun glaubten, wenn sie den Heraclius um Frieden anflehten. Azad, ihr Oberhaupt beschloß, sich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und alle Bedingungen anzunehmen, die ihm dieser Prinz vorlegen würde. Heraclius hörte die Vergleichs Vorschläge an, und gestattete ihnen den Frieden, jedoch mit dem Bedinge, daß die Aghuaner niemals mehr über den Araxes gehen noch die Provinz Erivan verwüsten, sondern jenseit dem Flusse in der Provinz Duroumi ruhig leben wollten. Durch diesen Frieden erhielt die Handlung wieder ein wenig Freiheit. Es giengen einige Caravanen mit Schirvanischer Seide aus, die man in den Gegenden von Sus endjee gebauet. In den türkischen Levanten schmeichelte man sich gar, daß man bald wiederum Seide von Guilan erhalten würde, ob sie schon seit vielen Jahren einen ganz andern Weeg über das Caspische Meer genommen.



Das sechste Kapitel

Zustand von Persien und Georgien in dem Jahre 1753.

In dem Frühlinge des 1753ten Jahres machte man zu Tiflis große Kriegsrüstungen. Heraclius begab sich nach Gori, in der Absicht, diesen Plaz zu verstärken, um den Lesguiern einen Schlagbaum vorzuziehen, da sie sich über den Caucasum bis in Georgien wagen. Diese dadurch aufgebrauchte Völker verwüsteten einige Dörfer in dem Königreiche Cafet.

G

Hera-

Heraclius gehet damit um, diese Nation gänzlich zu vertilgen, als welche seinen Entwürfen jederzeit Hindernisse in Weg legen wird. Er kann auch in der That an keine große Unternehmung denken bevor er sich derselben gänzlich entledigt hat. In dem März Monat besagten Jahres ward deshalb zu Tiflis ein geheimes Rath gehalten, in welchem man beschloß, daß Heraclius mit 12 tausend Mann gegen Suendjee ziehen, Teimouras aber mit 6 tausend Soldaten in der Hauptstadt bleiben sollte, und das Land gegen alle Einfälle zu beschützen. Die Sachen scheinen für die Georgier ein günstiges Ansehn zu gewinnen. Die Kazaken und Borzialauer sind in die Gränzen ihrer Pflicht zurückgekommen, haben dem Prinzen getreu zu seyn geschworen, und zum Pfande ihres Gehorsams 40 ihrer ansehnlichsten Familien als Geiseln nach Tiflis geführt. Azad, das Haupt der Aghuaner hat sich mit dem Friedensschlusse allein nicht begnügt, sondern Tauris und sein ganzes Gebiete dem Heraclius unterworfen. Er hat ihn so gar gebeten, daß er ihm erlauben möchte, zu ihm zu stoßen und mit seinen Truppen vor Suendjee zu ziehen. In dem Monat Junii 1753. ward der Catholicos von Georgien als Abgesandter nach Rußland gesendet; man muthmasset, daß seine Gesandtschaft was großes zum Grunde gehabt, man weiß aber noch nicht, von welchem Erfolge seine Unterhandlung gewesen.

Das Innere von Persien ist noch immer in dem nehmlichen Stande. Ismael Schach herrschet ziemlich ruhig in der Hauptstadt. Jeder
Khan

Khan regieret als Herr in seiner Provinz, und dieses weite Reich ist weiter nichts mehr, als eine Vermischung von verschiedenen Cantons, deren jedes unter seinem besondern Oberhaupte stehet.

Der Prinz aus dem Geschlechte der Sephis, welchen die Moscowiten den Georgianern übersiefert, wird noch beständig zu Cafet verwahret; seine Erhebung zum Persischen Throne wird Heraclius vermuthlich zum Vorwande brauchen, um in dieses Königreich einzudringen, wenn er allein stark genug ist, oder auch genugsamen Beystand von seinen Bundesgenossen erhält, den großen Entwurf aus zu führen, welchen man 1752. schmiedete, als der besagte Bund geschlossen und wieder getrennet wurde.

Dieses ist der wahre Abriß von dem wirklichen Zustande in Persien und Georgien. Ich will dieses Werkchen durch die Abbildung des Prinzen Heraclius endigen, welcher aniko die vornehmste und mächtigste Person dieser beiden Königreiche ist. Es ist dieser Prinz nach dem Zeugnisse aller dererjenigen die ihn kennen, der vollkommenste, die Orient jemals hervorgebracht. Er ist 27 Jahr alt; er besizet bey einem großen Wize eine Klugheit, die über sein Alter gehet, eine starke Erfahrung, einen unbezwinglichen Muth, eine exemplarische Frömmigkeit, eine alle Prüfungen aushaltende Billigkeitsliebe und eine Gränzenlose Freygebigkeit. Diese Tugenden machen ihn zum Abgotte seiner Völcker und Soldaten, zum Wunder seiner Nachbarn und zum Schrecken seiner Feinde. Er ist zimlich



lang, hat einen wohlgemachten Leib und ein mittelmäsig schönes Gesicht. In seinen Manieren und Kleidungen ist er natürlich und ungezwungen, aus seiner ganzen Person aber blicket etwas Majestätisches, welches zu erkennen giebt, daß er der Fürst in seinem Pallaste und der General in seinem Heere ist. Der Ruhm dieser Prinzen kann gar nicht zweydeutig seyn. Sie halten weder Poeten noch Geschichtschreiber, sie führen keinen von den prächtigen Beynahmen, welche den Völkern Ehrfurcht einprägen sollen, die die Schmeichelen ertheilet und die Wahrheit verläugnet. In ihrer Hauptstadt verbergen sie sich nicht in den Gemächern des Hofes und in dem Felde halten sie sich niemals bey dem Hinterhalte auf. Ihre gute und böse Handlungen liegen klar am Tage und ein jeder von ihren Unterthanen und Soldaten kann dieselben beurtheilen.

In alle dem, was ich von Heraclius gesagt, ist nicht das mindeste übertrieben. Was muß man nicht von einem Prinzen erwarten, der so viele schöne Eigenschaften in sich vereinbaret, der über dieses zwey große Königreiche, Georgien und das persische Armenien besizet, und der den Vortheil hat, zwey der tapfersten Orientalischen Nationen zu commandiren, welche die Liebe zu ihrem Prinzen und der Eifer für die Christliche Religion zu den grössesten Unternehmungen leiten kann?

E N D E.



949.5

G33

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES



0036751065

FEB 17 1955

